

Jahresbericht

Forschung fördern. Menschen helfen.

2018

Jahresbericht

**Forschung fördern.
Menschen helfen.**

Inhalt

4 Vorwort

Das Stiftungsjahr 2018

7 Forschung fördern

Erst- und Zweit Antragsteller

Förderung für herausragende Nachwuchswissenschaftler

Schlüsselprojekte

Wegweisende Forschung verständlich erklärt

Else Kröner-Memorial-Stipendien

Der Grundstein für die Karriere als Clinician Scientist

Else Kröner-Exzellenzstipendien

Auszeichnung und Förderung für sechs vielversprechende Mediziner

Else Kröner-Forschungskollegien für Ärzte

Gebündelte Kompetenz für bedeutsame Forschungsthemen

Translatorik

Schnittstelle zwischen Grundlagenforschung und

Anwendung am Patienten

Else Kröner-Fresenius-Zentrum für Klinische Forschung

40 Millionen Euro für die klinische Forschung

Else Kröner-Fresenius-Zentrum für Ernährungsmedizin

Stiftung besucht ihr größtes Einzelförderprojekt

ZEIT FORUM Gesundheit

Public Health als gesellschaftspolitische Aufgabe

35 Menschen helfen

Beispielprojekt

Hilfe für traumatisierte Kinder

Kurzberichte aus dem Kongo, Niger und Äthiopien

Unterstützung nachhaltiger Projekte in Afrika

Klinikpartnerschaften

Auf die Gesundheit!

Else Kröner Fresenius Preis für

Medizinische Entwicklungszusammenarbeit 2018

Hilfe für chronisch kranke Slum-Bewohner in Buenos Aires

Ehrung der Preisträgerin in Berlin

„Ein glaubwürdiger, dauerhafter Weg – kein spektakulärer Kurzeinsatz“

49 Aufgaben und Zweck der Stiftung

Weiteres Anwachsen der Fördersumme

55 Organe, Gremien und Geschäftsstelle der Stiftung

56 Impressum

Vorwort

Das Stiftungsjahr 2018

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Freunde und Partner der Else Kröner-Fresenius-Stiftung,

es gibt Jahre, die vor allem durch ein wichtiges Datum in Erinnerung bleiben. Für die Else Kröner-Fresenius-Stiftung gehört das Jahr 2018 dazu: Am 5. Juni jährte sich der Todestag von Else Kröner zum dreißigsten Mal. In



Während ihres Studiums arbeitete Else Fernau (Kröner) in der Hirsch-Apotheke an der Frankfurter Zeil (um 1950).



Jagdhaus in Schmitten um 1935. Hier hatte Dr. Fresenius einen Kräutergarten angelegt, der Rohstoffe für einige Fresenius-Produkte lieferte.

diesen 30 Jahren hat sich nicht nur das Unternehmen Fresenius enorm entwickelt und ist allein der Umsatz um mehr als das Neunzigfache gestiegen, sondern die Else Kröner-Fresenius-Stiftung ist auch eine der größten Stiftungen Deutschlands geworden. Im Jahr 2018 konnten

rund 54 Millionen Euro an Fördermitteln bewilligt werden. Die Else Kröner-Fresenius-Stiftung ist damit die größte private Förderorganisation der Medizin in Deutschland.

Mit dem 5. Juni 2018 endete auch die Testamentsvollstreckung, und das Verfügungsrecht über das Vermögen ging auf die dafür zuständigen Organe der Stiftung über. Unser Dank gilt den drei zuletzt amtierenden Testamentsvollstreckern, Herren Winfried Baranowski, Dr. Dieter Schenk und Dr. Karl Schneider, sowie ihren Vorgängern Dr. Hans Kröner und Dr. Alfred Stiefenhofer, die mit Weitsicht und Klugheit die Absichten Else Kröners umgesetzt und fortgeführt haben. Der Wille Else Kröners wird uns auch weiterhin Richtschnur und Vorbild sein.

Anlässlich dieses historischen Datums hat sich die Stiftung entschlossen, die Erinnerung an Else Kröner auch dadurch zu bewahren, dass sie ihr leider verfallenes Wochenend- und Ferienhaus im Taunusort Schmitten in moderner Form neu errichtet. Das Haus soll dann als Begegnungs- und Arbeitsstätte vor allem für die Goethe-Universität Frankfurt dienen. Die Gemeinde Schmitten unterstützt dieses Bauvorhaben der Stiftung engagiert, und so hoffen wir, im Jahr 2019 mit den Bauarbeiten beginnen zu können.

Im Jahr 2018 wurde der umfangreiche Neu- und Umbau des Wohn- und Geschäftshauses an der Zeil und am Holzgraben in Frankfurt abgeschlossen. In dem Gebäude ist bis heute die Hirsch-Apotheke untergebracht, in der Else Kröner selbst gearbeitet hatte und die der Ursprung des Fresenius-Konzerns ist. Dabei sind wir sehr dankbar, dass der Magistrat der Stadt Frankfurt die durch das Gebäude führende Passage offiziell in „Else-Kröner-Passage“ umbenannt hat und so die Stifterin und Unternehmerin Else Kröner im Frankfurter Stadtbild und Straßenverzeichnis ehrt.



Zu Ehren Else Kröners:
Die neu gebaute ehemalige Zeil-Passage an der Zeil 111 in Frankfurt am Main heißt seit dem 19. November 2018 Else-Kröner-Passage.

Aus der Förderarbeit des Jahres 2018, die auf den folgenden Seiten dargestellt ist, möchten wir an dieser Stelle zwei Projekte herausgreifen. Zum einen haben wir das Else Kröner-Fresenius-Zentrum für Klinische Forschung ausgeschrieben, das, den Empfehlungen des Wissenschaftsrates zur Hochschulmedizin folgend, mit einem Gesamtfördervolumen von 40 Millionen Euro ein



Der Vorstand der Stiftung: Prof. Dr. Michael Madeja und Rudolf Herfurth

auch international sichtbares Reformmodell der deutschen Medizinforschung werden soll. Zum anderen haben wir auch im humanitären Förderbereich die Initiative ergriffen, indem wir, neben den bewährten Förderantragslinien, ein langfristiges und nachhaltiges Projekt für Entwicklungsländer mit einem Fördervolumen von 2,5 Millionen Euro ausgeschrieben haben. Die Auswahlverfahren beider Ausschreibungen laufen noch, und die Förderungen sollen im Jahr 2019 beginnen.

Wir freuen uns, dass die Stiftung im Jahr 2018 auch personell gewachsen ist: Bianka Jerke hat die Leitung der Öffentlichkeitsarbeit übernommen, Dr. Judith von Heusinger verantwortet die medizinisch-humanitären Projekte und Silke Deletz unterstützt als Assistenz den Stiftungsvorstand.

Zur besseren Information über die Stiftung und ihre Arbeit haben wir die Internetseite der Else Kröner-Fresenius-Stiftung neu strukturiert und unserer Meinung nach klarer, moderner und zeitgemäßer gestaltet. Wir hoffen, dass Ihnen die Webseite mit ihrem veränderten Erscheinungsbild gefällt und freuen uns über Ihre Rückmeldungen, Anregungen und Hinweise.

Unser besonderer Dank gilt den Mitgliedern des Stiftungsrates und der Wissenschaftskommission, den Gutachtern, den Projektpartnern und unseren Mitarbeitern. Sie alle haben zum Erfolg 2018 beigetragen. Unser Dank gilt aber auch den Mitarbeitern des Fresenius-Konzerns, die in einem nicht immer leichten Jahr mit ihrer Arbeit die Dividenden unserer Aktien der Fresenius SE & Co. KGaA und damit die Fördermittel für die Arbeit der Else Kröner-Fresenius-Stiftung ermöglicht haben.

Rudolf Herfurth
Vorstand

Prof. Dr. Michael Madeja
Vorstand

Forschung fördern

Obwohl die medizinische Forschung schon bei vielen Erkrankungen effiziente Therapien entwickelt oder ermöglicht hat, gibt es noch viele Bereiche, in denen auch die moderne Medizin viele Leiden nur unzureichend beeinflussen kann. Die Else Kröner-Fresenius-Stiftung (EKFS) sieht es als ihre Aufgabe an, das Wissen um Ursache, Diagnostik und Therapie von Erkrankungen zum Wohle der Patienten zu mehren. Dabei ist sie die größte private Förderorganisation der Medizin in Deutschland.

In ihren sechs Antragsverfahren fördert die EKFS Mediziner, die Forschung und Klinik in ihrem Berufsweg synergetisch verbinden wollen (sogenannte *Clinician Scientists*), Nachwuchswissenschaftler, die in der Medizin arbeiten, und Forscher, die Schlüsselprojekte durchführen wollen, die Durchbrüche in der Diagnose und Therapie von Erkrankungen erwarten lassen.

Weiterhin fördert die Stiftung mit dem Else Kröner-Fresenius-Zentrum für Ernährungsmedizin in München ein Institut, das nachhaltig Ernährungsfragen in der Medizin angeht. Mit dem in der Auswahl befindlichen Else Kröner-Fresenius-Zentrum für Klinische Forschung will die EKFS zudem ein Reformmodell der deutschen Hochschulmedizin aufbauen.

In der Translatorik-Förderlinie werden anwendungsorientierte Forschungsprojekte gefördert, die helfen sollen, Lücken zwischen medizinisch-naturwissenschaftlicher Grundlagenforschung und ihrer Anwendung im klinischen Alltag möglichst rasch zu schließen.

Erst- und Zweitantragsteller

Förderung für herausragende Nachwuchswissenschaftler

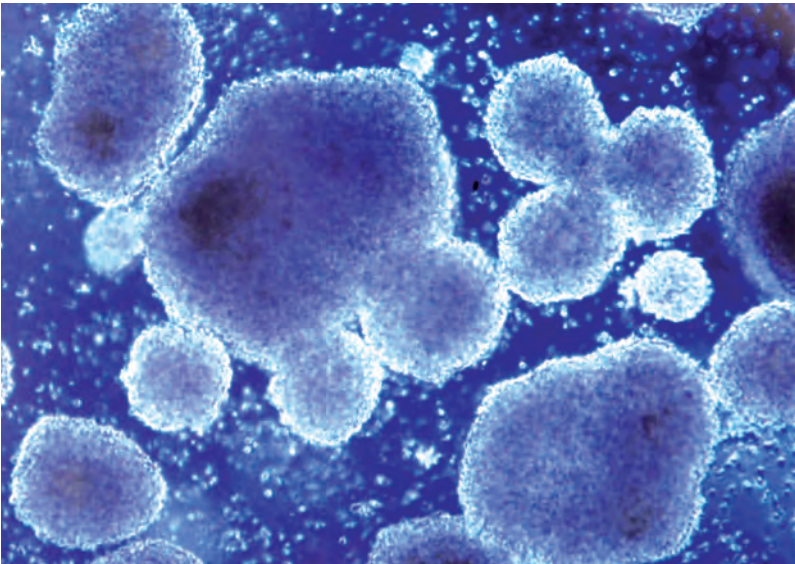
Die Else Kröner-Fresenius-Stiftung unterstützt mit dem Förderprogramm für Erst- und Zweitantragsteller junge Wissenschaftler im Bereich der Medizin, deren bisherige wissenschaftliche Arbeiten eine auch international erfolgreiche Karriere erwarten lassen, die jedoch in Bezug auf die Einwerbung von Fördermitteln für ihre Forschung noch am Anfang stehen. Mit dem Programm ebnet die EKFS den Nachwuchswissenschaftlern den Einstieg in die selbstständige Finanzierung ihrer Forschung. Im Jahr 2018 wurden 35 Projekte mit einem Gesamtvolumen von 7,2 Millionen Euro unterstützt. Wir stellen drei von ihnen vor.

Ein CAR-T-Zellansatz für den Angriff auf solide Tumore unter Verwendung des Neuroblastoms als Modell

Dr. Annette Künkele
Charité – Universitätsmedizin Berlin, Klinik für Pädiatrie mit Schwerpunkt Onkologie und Hämatologie

Im Rahmen von CASTAN evaluiert Dr. Annette Künkele eine Form der adoptiven T-Zelltherapie zur Behandlung solider Tumore. Adoptive T-Zelltherapie bedeutet, dass das Immunsystem des Patienten künstlich scharf gemacht wird, um Krebszellen besser und gezielter ver-

nichten zu können. In dem Projekt der Wissenschaftlerin heißen die scharf gemachten T-Zellen CAR-T-Zellen, wobei CAR für „chimärer Antigenrezeptor“ steht. Das ist ein Mischwesen zwischen Antikörper und T-Zellrezeptor, also zweier Strukturen, die im menschlichen Körper von unterschiedlichen Immunzellen gebildet werden und diesen Immunzellen zu unterschiedlichen Funktionen verhelfen. Durch den Antikörperanteil kann die CAR-T-Zelle spezifisch Oberflächenproteine, so genannte Antigene, auf Krebszellen erkennen, während sie der T-Zellrezeptoranteil befähigt, die Antigen-präsentierende Krebszelle zu zerstören. In CASTAN ist die Antigen-präsentierende Krebszelle eine Neuroblastomzelle. Das



Aufnahme einer CAR-T-Zellkultur an Tag 3 der ex vivo Expansion

Neuroblastom ist der häufigste solide extrakranielle Tumor im Kindesalter und geht im Rezidivfall mit einem Überleben von unter zehn Prozent einher. Ziel von CASTAN ist es, die CAR-T-Zelltherapie für solide Tumore zu verbessern und somit die Überlebenschancen von Kindern, die an einem Neuroblastom leiden, zu erhöhen. Um dieses Ziel zu erreichen, entwickelt Künkele neuartige 3D-Zellkulturmodelle und untersucht die Interaktion zwischen unterschiedlich opti-

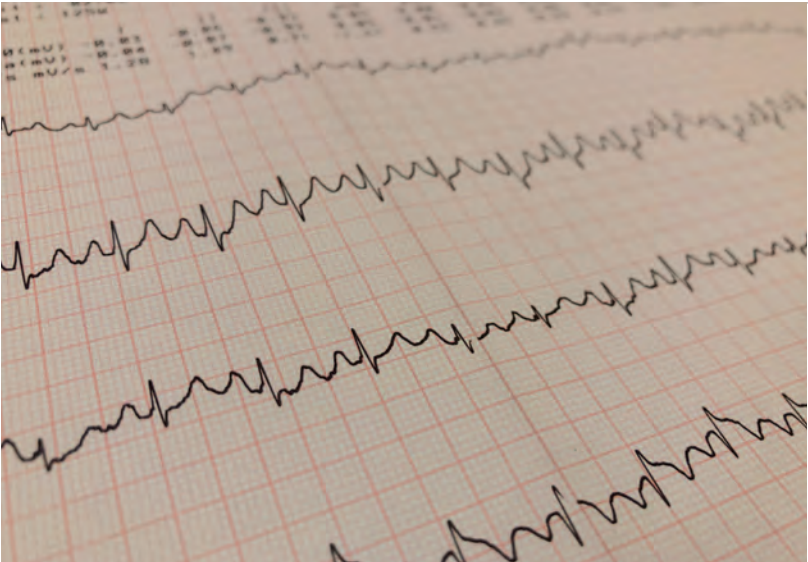
mierten CAR-T-Zellen, Tumor und Tumorstroma. Es wird erwartet, dass CASTAN wertvolle Erkenntnisse für die Entwicklung einer klinischen CAR-T-Zellstudie für Patienten mit primärem refraktärem oder rezidiertem Neuroblastom liefert und dadurch die CAR-T-Zelltherapie für solide Tumore dadurch weiter voranbringt.

Verwendung von Biomarkern zur Verbesserung der diagnostischen Genauigkeit einer Herz-Belastungsuntersuchung

Dr. Johannes Neumann
Universitäres Herzzentrum Hamburg, Klinik und Poliklinik für Allgemeine und Interventionelle Kardiologie

Die koronare Herzkrankheit (KHK) zählt weltweit zu den häufigsten Herzerkrankungen und stellt eine der häufigsten Todesursachen in der westlichen Welt dar. Die KHK ist eine chronisch-verlaufende Erkrankung,

Vortestwahrscheinlichkeit für eine KHK, empfehlen die aktuellen Leitlinien der europäischen Gesellschaft für Kardiologie vielmehr eine nichtinvasive Belastungsuntersuchung durchzuführen, um zu klären, ob eine KHK vorliegt. In seinem Forschungsprojekt untersucht Dr. Johannes Neumann, ob eine KHK besser erkannt wird, wenn der behandelnde Arzt zusätzlich zur Belastungsuntersuchung kardio-spezifische Biomarker auswertet, zum Beispiel die Menge des Eiweißbausteins Troponin im Blut des Patienten. Seine Hypothese ist, dass die Hinzunahme von kardialen Biomarkern zu Belastungsuntersuchungen die diagnostische Genauig-



EKG während einer Belastungsuntersuchung

bei welcher sich die Herzkranzgefäße verengen, weil sich Schaumzellen in der Gefäßwand anhäufen, so dass sich Plaques bilden. Die KHK kann umso besser behandelt werden, je früher sie erkannt wird. Nicht immer jedoch wird empfohlen, die KHK mittels Angiographie der Herzkranzgefäße zu diagnostizieren, da diese Untersuchung aufwändig und invasiv ist. Bei Patienten mit stabilen Symptomen (Angina Pectoris oder Dyspnoe), von denen angenommen wird, dass sie mit einer KHK in Verbindung stehen, und niedriger bis mittlerer

keit verbessert. Die diagnostische Sensitivität von Biomarkern, insbesondere kardialen Troponin I, konnte in den vergangenen Jahren durch Verwendung hochsensitiver Tests erheblich gesteigert werden. Bisher wurde jedoch nur in wenigen Studien untersucht, welchen Effekt die zusätzliche Verwendung von Biomarkern bei Belastungsuntersuchungen hat.

Telemedizinische (App-basierte) Achtsamkeitstherapie bei Kindern und Jugendlichen mit einer Zwangsstörung

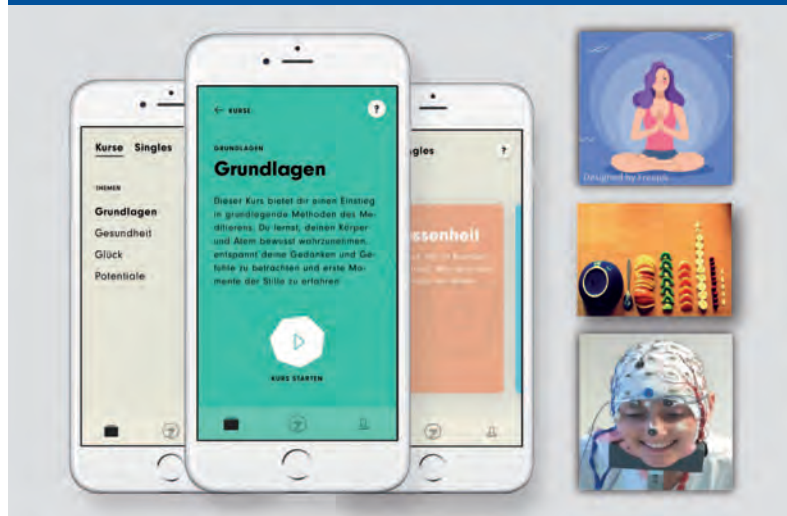
Dr. Nicole Wolff

Technische Universität Dresden, Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie und -psychotherapie

Patienten mit Zwangsstörungen (engl. *obsessive compulsive disorder, OCD*) berichten über unangenehme Gedanken, Vorstellungen und Handlungsimpulse und

jugendliche OCD-Patienten fehlen aktuell noch. Gleichzeitig gibt es Engpässe in der psychotherapeutischen Versorgung, so dass solche nebenwirkungsfreien Therapieansätze nur schwer in der Breite angeboten und in den Alltag der Patienten integriert werden können. Eine Lösung könnte hier eine achtsamkeitsbasierte Behandlung über eine Smartphone-App sein. Dr. Nicole Wolff untersucht in ihrem Projekt die neurophysiologischen und symptombezogenen Wirkmechanismen einer App-basierten achtsamkeitsorientierten Therapie bei jugendlichen OCD-Patienten. Das Projekt trägt dem-

Telemedizinische (App-basierte) Achtsamkeitstherapie bei Kindern und Jugendlichen mit einer Zwangsstörung: Wirkmechanismen und Weiterentwicklung einer Behandlung



Ausschnitte der im Projekt angewandten Achtsamkeits-App; der Lotus-Sitz aus der Meditationspraxis; ein Aspekt der Zwangssymptomatik; Ableitung eines Elektroenzephalogramms

zeigen ritualisierte Gedanken- und Handlungsketten. Bisher glaubte man, dass vor allem Defizite in der kognitiven Flexibilität die Zwangsstörungen verursachen. Aktuelle Befunde zeigen jedoch, dass es eher kategoriale, wahrnehmungsbezogene Prozesse sind, die die kognitive Flexibilität bei OCD verändern. Bei erwachsenen OCD-Patienten werden bereits erste wahrnehmungs- und achtsamkeitsfokussierende Therapien eingesetzt, bei denen gezeigt werden konnte, dass sie die Symptome reduzieren. Vergleichbare Ansätze für

entsprechend unmittelbar dazu bei, ein nicht-medikamentöses und damit nebenwirkungsfreies Behandlungsverfahren zu stärken und die Effektivität und Verbreitung einer von vielen Seiten gewünschten Therapieoption für Patienten mit OCD wissenschaftlich zu evaluieren. Die Forschung ist damit sowohl für die neurowissenschaftlich-psychiatrische Grundlagenforschung als auch für die klinische Krankenversorgung von hoher Relevanz.

Schlüsselprojekte

Wegweisende Forschung verständlich erklärt

Die Else Kröner-Fresenius-Stiftung unterstützt mit dem Förderprogramm Schlüsselprojekte Wissenschaftler im Bereich der Medizin, deren Forschungsvorhaben einen Durchbruch im Sinne der Entwicklung eines neuen Therapieansatzes oder der Änderung von allgemein akzeptiertem Lehrbuchwissen versprechen. Im Jahr 2018 wurden zwölf Projekte mit einem Gesamtvolumen von 5,5 Millionen Euro gefördert. Drei der Geförderten berichten aus ihrer Forschung.

Neuronale Schaltkreise und ihre Bedeutung bei autistischen Erkrankungen

Prof. Dr. Tobias Böckers

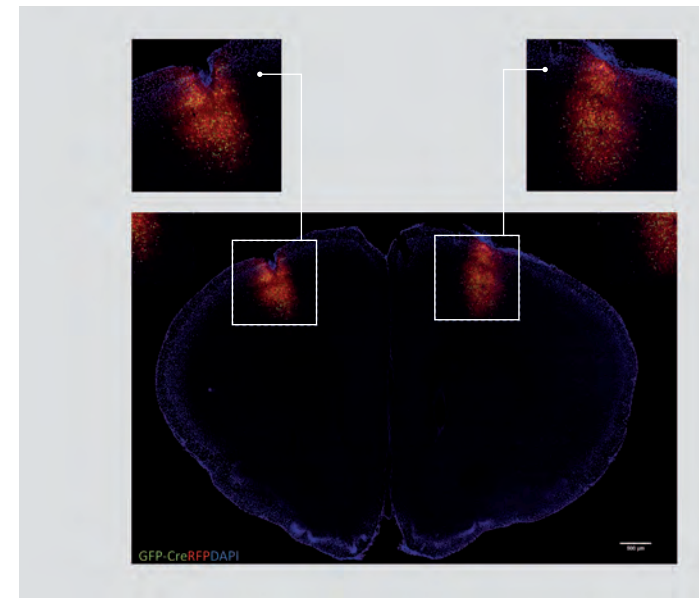
Universität Ulm, Institut für Anatomie und Zellbiologie

Wie erklären Sie Ihrer Großmutter, worüber Sie forschen?

Nervenzellen im Gehirn können nur deshalb so unglaubliche Denk- und Rechenleistungen vollbringen, weil sie in vielfältiger Weise miteinander verknüpft sind und so miteinander „sprechen“ können. Die Kontaktstellen zwischen Nervenzellen heißen Synapsen. Wir wollen verstehen, wie diese Synapsen funktionieren und was passiert, wenn durch Veränderungen einzelner Eiweißmoleküle Erkrankungen entstehen. In diesem Zusammenhang untersuchen wir die Alzheimer-Krankheit, aber auch psychiatrische Veränderungen des Verhaltens, wie zum Beispiel die autistischen Spektrumstörungen.

Wie hilft Ihre Forschung Patienten?

Bisher gibt es bereits viele Daten zur Entstehung und zum Krankheitsbild von neuropsychiatrischen Erkrankungen, allerdings sind die genauen molekularen Mechanismen von partiellen Fehlfunktionen von Synapsen oder synaptischen Netzwerken noch weitgehend unverstanden. Wir wollen durch die genaue Analyse unterschiedlicher Modellsysteme neue Hypothesen zur Genese dieser Erkrankungen generieren; nur so können wir meines Erachtens neue Therapieansätze beziehungsweise neue Therapieformen entwickeln.



Durch Injektion von bestimmten Viruspartikeln ist es möglich, Autismus-Gene der „Shank-Familie“ aus definierten Hirnarealen (hier rechte und linke Hirnrinde/Motorkortex) zu entfernen.

Wie kam es, dass Sie sich für das interessierten, was Sie heute tun?

Zunächst habe ich mich zu Beginn meines Forscherlebens aus reiner Neugier der Frage gewidmet, wie Synapsen des zentralen Nervensystems aufgebaut sind und welche Rolle hier einzelne Proteine spielen. Dabei war schon seit einiger Zeit bekannt, dass sich Synapsen durch Gebrauch oder Nichtgebrauch verändern können. Erst später wurde dann bekannt, dass die Moleküle

der synaptischen „Shank-Familie“ Mutationen aufweisen können und darüber vererbare Formen des Autismus erklärt werden können. Diese Erkenntnis hat mich zu meinem translationalen Ansatz geführt, so dass zur Struktur- und Funktionsanalyse schlussendlich die Pathologie gekommen ist.

Was raten Sie Ihren Studierenden?

Neugierig sein und unverdrossen den eigenen Ideen und Zielen nachfolgen.

Anfälligkeit für Krebs bei angeborenen Störungen des Immunsystems im Kindesalter

PD Dr. Dr. Fabian Hauck

Ludwig-Maximilians Universität München,
Dr. von Haunersches Kinderspital

Wie erklären Sie Ihrer Großmutter, worüber Sie forschen?

Schwere Erkrankungen des Kindesalters unterscheiden sich grundlegend von denjenigen des Erwachsenenalters, denn bei Kindern sind die Krankheitsursachen häufig angeborene genetische Störungen, bei Erwachsenen dagegen im Laufe des Lebens erworbene Veränderungen. Besonders häufig finden sich bei Kindern angeborene Störungen des Immunsystems und es gibt vermehrt Hinweise dafür, dass diese auch zu Krebserkrankungen führen können. Mit meiner Forschung möchte ich diese angeborenen Krankheitsursachen und Mechanismen verstehen lernen, damit die betroffenen Kinder frühzeitig die richtige Diagnostik und Therapie bekommen.

Wie kam es, dass Sie sich für das interessierten, was Sie heute tun?

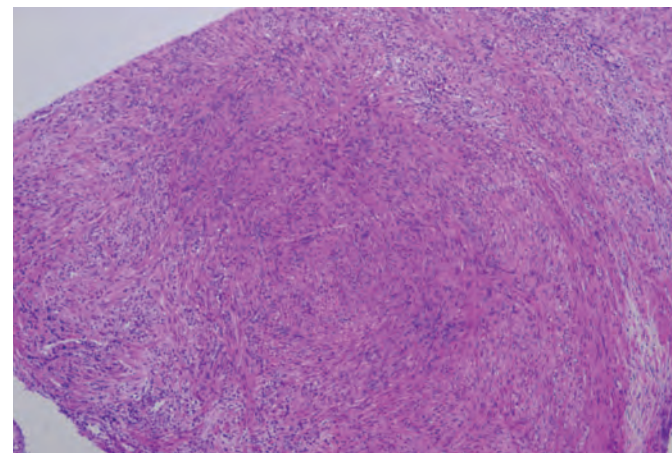
Während meines Medizinstudiums kam ich immer wieder mit der Immunologie in Kontakt, da sie in zahlreichen klassischen Bereichen der Medizin vorkommt, wie zum Beispiel in der Onkologie oder in der Neurologie. Allerdings wurde die Immunologie nicht separat gelehrt und es wurde kein umfassendes Konzept, sondern – zumindest aus meiner Sicht – nur Bruchstücke vermittelt. Daher entschied ich mich für eine Doktorarbeit in der Immunologie und zur Facharztweiterbildung in der Kinderheilkunde, da die Immunologie im Kindesalter eine große Rolle spielt.

Wie können Sie Klinik und Forschung vereinbaren?

Klinik und Forschung lassen sich grundsätzlich nur sehr schwierig vereinbaren, weil der ökonomische Druck auf die zeitintensive Kinderheilkunde massiv ist

Was ist das Beste an Ihrer Arbeit?

Das Schönste und damit auch das Beste an meiner Arbeit ist die Begeisterung für Forschung und Forschungsfragen im Team. Dabei ist es besonders erfüllend, junge Menschen für die Wissenschaft zu motivieren und zu sehen, wie sie sich einer interessanten Thematik voll und ganz verschreiben können.



Weichteiltumor: verursacht durch eine EBV-Infektion im Rahmen eines zellulären Immundefekts.

und bereits die Patientenversorgung ohne Überstunden kaum zu stemmen ist. Meine Forschung findet daher größtenteils außerhalb der regulären Arbeitszeiten, also am Morgen bzw. am Abend, am Wochenende und im Urlaub statt.

Wie hilft Ihnen die Else Kröner-Fresenius-Stiftung?

Die Else Kröner-Fresenius-Stiftung ermöglicht mir mit einer nachhaltigen finanziellen Unterstützung die Einstellung qualifizierter Wissenschaftler, so dass ich einige Arbeiten delegieren und damit die Effizienz steigern kann.

Was ist Ihre größte Hoffnung?

Meine größte Hoffnung ist es, dass die Kindermedizin und kinderspezifische Forschung eine nachhaltige strukturelle und finanzielle Aufwertung erfährt. Nur dann können wir unserer Verantwortung für die uns anvertrauten Kinder und künftigen Erwachsenen gerecht werden. Die Wertschätzung für die Kindermedizin ist in anderen entwickelten Ländern teilweise seit langem etabliert, und ich hoffe, dass wir in Deutschland nicht noch weiter den Anschluss verlieren.

Was ist das Beste an Ihrer Arbeit?

Das Beste an meiner Arbeit ist, dass wir die Grenzen unseres Verständnisses des Immunsystems erweitern

Ein Diabetesmedikament zur Behandlung kardiovaskulärer Erkrankungen

Prof. Dr. Samuel Sossalla

Universitätsklinikum Regensburg, Klinik und Poliklinik für Innere Medizin II

Wie erklären Sie Ihrer Großmutter, worüber Sie forschen?

Das neue orale Diabetesmedikament Empagliflozin, ein SGLT2-Hemmer, hat in einer klinischen Studie an Patienten mit hohem Risiko für kardiovaskuläre Erkrankungen überraschend und ausgeprägt das Überleben verbessert. Außerdem scheint es vorteilhafte Effekte bei Patienten mit Herzschwäche zu haben. Wir vermuten, dass es sich dabei um direkte Effekte auf das Herz handelt, die unabhängig von der Zuckerkrankheit sind. Genau diese Effekte auf das Herz und die zugrundeliegenden Mechanismen im Herzmuskel untersuche ich in meinem Forschungsprojekt gemeinsam mit PD Dr. Katrin Streckfuß-Bömeke.

Wie kam es, dass Sie sich für das interessierten, was Sie heute tun?

Für mich ist das Herz ein unheimlich faszinierendes Organ. Diese unaufhörlich zuverlässige Arbeit mit 50–200 Schlägen pro Minute, die zumeist ein Leben lang störungsfrei vonstattengeht, begeistert und fasziniert mich. Kommt es jedoch zum Stillstand, ist der Organismus binnen weniger Sekunden in größter Gefahr. Daher befriedigt mich die Erforschung und das Verständnis dieses Organs. Außerdem ist die Therapie, bestehend aus konservativen und interventionellen Ansätzen, aufregend, vielseitig und erfüllend.

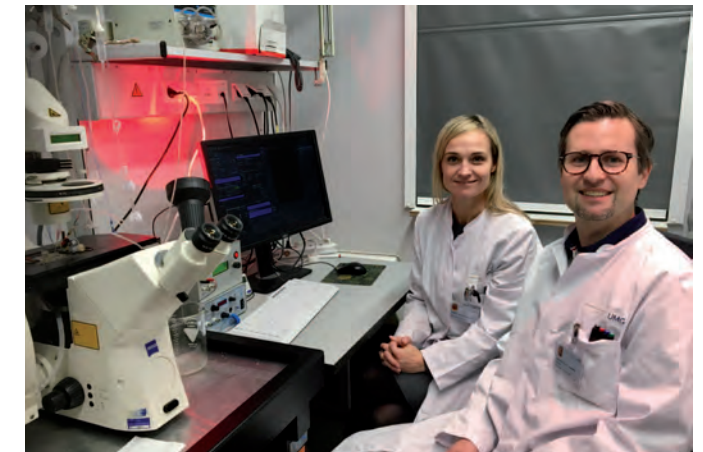
Wie sind Sie dahin gekommen, wo Sie jetzt stehen?

Rückblickend würde ich sagen: durch eine Mischung aus Neugier, Begeisterung und Kreativität. Zudem waren viel Fleiß, Effizienz und ein stets hoher Anspruch an mich selber nötig, wobei ich mitunter auf fakultative Dinge verzichtet habe. Ausgesprochen wichtig waren für mich außerdem eine stets ehrliche und fördernde Symbiose mit meinem Team, ein gutes Networking und die Unterstützung durch meinen Mentor und mein Umfeld.

Was raten Sie Ihren Studierenden?

Drei Dinge: Passt gut auf in der Vorklinik, dann lässt sich in der Klinik vieles herleiten und besser verstehen – das

können und dies häufig unmittelbar unseren Patienten zugutekommt.



Prof. Dr. Samuel Sossalla mit Co-Antragstellerin PD Dr. Katrin Streckfuß-Bömeke im Herzkatheter

wird euch faszinieren und antreiben. Vergesst nicht, wie wichtig die Lehre ist, wenn ihr bald selbst etablierte Forscher seid. Bleibt menschlich und stellt bei all euren Entscheidungen den individuellen Patienten mit seiner Lebenssituation in den Mittelpunkt.

Was würden Sie mit vier Millionen Euro anfangen?

Ich würde meine Wunschstudie zu einer bislang unerforschten Erkrankung durchführen, das ist eine klinische Diagnostikstudie mit zahlreichen Überschneidungen zur Grundlagenforschung. Zum Beispiel werden Herzmuskelbiopsien und anderes Patientenmaterial experimentell untersucht und mit klinischen Parametern und Verläufen korreliert. Denn genau das ist die Stärke translationaler Forschung.

Was ist das Beste an Ihrer Arbeit?

Die Vielfältigkeit ist einzigartig. So sieht der Tag oft folgendermaßen aus: Verschiedenste interventionelle Eingriffe im Herzkatheterlabor, anschließend Patientenvisite, danach Forschungslabor mit Besprechungen, schließlich klinische Organisation und gegen Abend Arbeit an meinen Publikationen und theoretische Arbeit. Zudem bereitet mir die Führung sowie die Interaktion mit meinem außergewöhnlichen und hochmotivierten Team, oftmals Leute, die seit ihrer Doktorarbeit bei mir geblieben sind, große Freude. Auch trifft man viele spannende und distinguierte Menschen.

Else Kröner-Memorial-Stipendien

Der Grundstein für die Karriere als Clinician Scientist

Die Else Kröner-Fresenius-Stiftung unterstützt mit den Else Kröner-Memorial-Stipendien besonders begabte und motivierte sowohl klinisch als auch wissenschaftlich tätige Ärzte zu Beginn ihres Karrierewegs. Indem sie zwei Jahre von ihren klinischen Aufgaben freigestellt werden, können sie ein besonders erfolgversprechendes Forschungsvorhaben signifikant vorantreiben. Mit dem Stipendium legt die EKFS bei den Stipendiaten den Grundstein für eine wissenschaftliche Selbstständigkeit und für eine Karriere als *Clinician Scientist*. Im Jahr 2018 wurden sechs Else Kröner-Memorial-Stipendien vergeben.



Dr. Johannes Brägelmann
Universitätsklinikum Köln,
Institut für Pathologie &
Abteilung für
Translationale Genomik

Molekulare Erkenntnisse der Tumorforschung zur Entwicklung personalisierter Krebstherapien zu nutzen, ist die Motivation Dr. Johannes Brägelmanns wissenschaftlicher und klinischer Tätigkeit. Für die Sequenzierung der Erbinformation verwendete er während seines Promotionsaufenthaltes an der *University of Chicago* und bei seiner Arbeit in der Abteilung für Onkologie der Universitätsklinik Bonn sowie der Pathologie der Universitätsklinik Köln modernste Hochdurchsatzverfahren. Ein Biostatistikstudium an der Universität Heidelberg und seine medizinischen Kenntnisse ermöglichen es ihm, die komplexen Datenmengen systematisch auszuwerten und gefundene molekulare Veränderungen in zellbiologischen Experimenten zu validieren, um neue Ansatzpunkte für gezielte Therapien zu finden. Zahlreiche Veröffentlichungen seiner Forschungsergebnisse in hochrangigen internationalen Fachzeitschriften belegen hierbei Brägelmanns Produktivität als *Clinician Scientist* im Bereich der translationalen Krebsforschung.

Mein Forschungsgebiet:

„Durch den programmierten Zelltod, der Apoptose, können im Körper gezielt geschädigte und entartete Zellen entsorgt werden. Auch die meisten onkologischen Therapien zielen direkt oder indirekt darauf, die Apoptose in Tumorzellen auszulösen. Schaffen es Krebszellen, die Apoptose zu verhindern, haben sie einen Wachstumsvorteil. Dies kann ein Grund dafür sein, dass Krebspatienten therapieresistent werden. Ziel meines Stipendienprojekts ist es, mit genetischen Analysen die pro- und anti-apoptotischen Faktoren beim Lungenkrebs besser zu verstehen. Zudem werde ich neuartige Medikamente, die gezielt anti-apoptotische Proteine blockieren, systematisch alleine und in Kombination mit zugelassenen Krebstherapien in verschiedenen Lungenkrebsmodellen testen. Indem ich auch die genetischen Veränderungen in den Lungenkrebsmodellen betrachte, möchte ich neue, genetisch-definierte Therapieansätze finden, um langfristig das Überleben von Patienten mit Lungenkrebs zu verbessern.“



Dr. Omar Dzaye Ph.D.
Charité –
Universitätsmedizin
Berlin, Klinik für
Radiologie und
Neuroradiologie

Dr. Omar Dzaye Ph.D. studierte Medical Neurosciences an der Humboldt Universität zu Berlin sowie Humanmedizin. Nach Abschluss seiner Dissertation in den beiden Fächern fing er als Assistenzarzt an der Klinik für Radiologie an der Charité an. Währenddessen leitete er eine Arbeitsgruppe zur Experimentellen Neuroradiologie in Kooperation mit der *Johns Hopkins University Baltimore*. Seine wissenschaftlichen Arbeiten in der Neuro-Onkologie wurden mit dem Ruth-Jeschke-Preis ausgezeichnet. Dzaye wurde zudem durch die Charité und durch ein *Clinician Scientist Fellowship* des *Berlin Institute of Health* gefördert. Er ist Gutachter von Fachartikeln hochrangiger Journale wie *Brain Pathology* und *Journal of Neuro-Oncology* sowie Gutachter von Drittmittelanträgen bei der *German-Israeli Foundation for Scientific Research and Development*.

Mein Forschungsgebiet:

„Hirntumore, besonders Gliome, führen häufig zu einer Unterdrückung des Immunsystems. Die dahinter stehenden zellulären und molekularen Mechanismen sind bisher nicht gut verstanden. In meiner Forschung untersuche ich daher mittels multimodaler Bildgebung die morphologische und molekulare Heterogenität des Hirntumors in genetisch veränderten Mausmodellen und in Patienten, um neue Therapieansätze zur Behandlung von Hirntumoren zu finden. Meine Arbeitsgruppe hat dabei einen starken translationalen Charakter und versteht sich als Bindeglied zwischen der neurowissenschaftlichen Grundlagenforschung, der Informatik, der Biostatistik und der radiologisch-klinischen Anwendung.“



Dr. Anna Göbel
Universitätsklinikum
Schleswig-Holstein,
Campus Lübeck,
Klinik für Neurologie

Dr. Anna Göbel begann ihre klinisch-wissenschaftliche Ausbildung 2013 am Universitätsklinikum Lübeck. Während ihrer Weiterbildung zur Fachärztin für Neurologie forschte sie neben ihrer klinischen Tätigkeit am *Center of Brain, Behavior and Metabolism*, einer interdisziplinären Einrichtung zur Erforschung der gegenseitigen Steuerung von Gehirn, Verhalten und Stoffwechselprozessen und ihrer Anwendung in der experimentellen und klinischen Medizin. Zudem beschäftigte sie sich mit Schmerzerkrankungen des Gehirns. Göbel erhielt in diesem Zusammenhang ein Reisestipendium für den Master in *Headache Disorders* an der Universität Kopenhagen sowie ein Stipendium des *Neuromodulation Fellowship*-Programms. Um den Einfluss neurochirurgischer mikrovaskulärer Dekompressionen auf die Gehirnstruktur und -funktion zu analysieren, bekam Göbel 2015 eine Juniorförderung der Universität zu Lübeck.

Mein Forschungsgebiet:

„Ich untersuche den Einfluss von Schilddrüsenhormonen auf Gehirnentwicklung, Gedächtnis und Verhalten. Patienten mit Schilddrüsenerkrankungen zeigen Gedächtniseinschränkungen und Konzentrationsstörungen. Außerdem sind sie im Alltag ablenkbarer als Gesunde. Weshalb das Gehirn diese Symptome erzeugt, ist jedoch noch weitgehend unerforscht. Meine Arbeitsgruppe untersucht daher Patienten mit Schilddrüsenerkrankungen sowie Patienten mit Veränderungen von Schilddrüsenhormon-Rezeptoren. Um herauszufinden, welchen Einfluss diese Erkrankungen auf die Gehirnstruktur, Gehirnfunktion und Gehirndurchblutung haben, machen wir eine ausführliche Gedächtnistestung und Bildgebung des Gehirns. Unser übergeordnetes Ziel ist es, die grundlegenden Mechanismen zu verstehen, weshalb Patienten, die an Schilddrüsenhormonerkrankungen leiden, jene Gedächtnis- und Verhaltensveränderungen aufweisen. Erst dann ist es möglich, gezielte Therapien zur Behandlung der Gedächtniseinschränkungen und Verhaltensänderungen zu entwickeln.“



Dr. Nils Große Hokamp
Universitätsklinikum Köln,
Institut für Diagnostische
und Interventionelle
Radiologie



Dr. Ferdinand Knieling
Universitätsklinikum
Erlangen, Kinder- und
Jugendklinik



Dr. Timo Uphaus
Universitätsmedizin
Mainz, Klinik und
Poliklinik für Neurologie

Das Interesse von Dr. Nils Große Hokamp an der Radiologie manifestierte sich bereits während seines Medizinstudiums an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster, als er auf dem Gebiet der Molekularen Bildgebung promovierte. Heute ist Große Hokamp als Assistenzarzt im Institut für Diagnostische und Interventionelle Radiologie am Universitätsklinikum Köln tätig. Von Juni 2017 bis Juli 2018 forschte er an der *Case Western Reserve University* in Cleveland, Ohio (USA), wo er sich mit der *Dual Energy*-Computertomographie unter besonderer Berücksichtigung quantitativer Verfahren zur Bildanalyse beschäftigte. Seine wissenschaftlichen Arbeiten auf diesem Gebiet wurden in hochrangigen Fachzeitschriften veröffentlicht und mit mehreren Auszeichnungen, unter anderem durch die amerikanische und die europäische Fachgesellschaft für Radiologie, geehrt. Für seine Dissertation wurde er 2018 mit dem Promotionspreis der Maria Möller Stiftung ausgezeichnet.

Mein Forschungsgebiet:

„Ziel meiner wissenschaftlichen Arbeit ist es, die bildgebenden Verfahren, wie zum Beispiel die Computertomographie, von einer klassisch-beschreibenden Methode hin zu einem präzisen, analytischen und vor allem quantitativen Hilfsmittel zur klinischen Entscheidungsfindung weiterzuentwickeln. Im Rahmen des Projekts evaluiere ich sogenannte Iod-Karten aus der *Dual Energy*-Computertomographie hinsichtlich ihres Nutzens für die onkologische Bildgebung. Iod-Karten erlauben es, das in der computertomographischen Bildgebung eingesetzte Iod-haltige Kontrastmittel zu visualisieren und zu quantifizieren. Zunächst reproduziere ich die bisherigen Befunde im Tiermodell und anhand vorhandener Studiendatenbanken. In einem zweiten Schritt überprüfe ich in Tumormodellen, ob sich die Iod-Karten auch zum Verlaufs-Monitoring eignen. Abschließend werde ich meine Ergebnisse systematisch in onkologische Studien einbinden. Sollte mein Projekt erfolgreich sein, wäre ein wertvolles Hilfsmittel für die onkologische Diagnostik gefunden.“

Bereits als Student forschte Dr. Ferdinand Knieling mit einem Stipendium der Studienstiftung des deutschen Volkes als Nachwuchswissenschaftler am *Molecular Imaging Program* der *Stanford University*. Nach der Rückkehr und Approbation sowie Promotion nahm er seine Arbeit als Assistenzarzt im Dezember 2014 an der Kinder- und Jugendklinik in Erlangen auf. Neben seiner klinischen Tätigkeit leitet er dort die Nachwuchsgruppe für pädiatrische translationale experimentelle Bildgebung, die Forschungsaspekte aus Physik und Medizin verbindet. Ziel der Arbeitsgruppe ist es, Forschungserkenntnisse schnell auf neuartige, schonende Bildgebungstechnologien für die Anwendung an Kindern und Jugendlichen zu übertragen. Die bisherigen Ergebnisse konnte Knieling bereits in weltweit führenden Zeitschriften veröffentlichen. Er wurde dafür unter anderem von der Radiologischen Gesellschaft von Nordamerika, der *World Molecular Imaging Society* und der *American Gastroenterological Association* ausgezeichnet.

Mein Forschungsgebiet:

„Chronisch-fortschreitende erbliche Erkrankungen spielen eine große Rolle in der Kinder- und Jugendmedizin. Im Falle von genetischen Muskelerkrankungen bieten neue gentherapeutische Therapien große Hoffnung auf Milderung oder sogar Heilung der zugrundeliegenden Gewebeveränderungen. Bis heute stehen keine diagnostischen Verfahren zur Verfügung, um mögliche Veränderungen oder ein Ansprechen der Therapie objektiv zu messen. Mit der Multispektralen Optoakustischen Tomographie, einer licht- und schallgestützten Bildgebungsmethode, könnte es gelingen, molekulare Veränderungen in betroffenen Geweben oder Organen innerhalb weniger Sekunden zu erkennen. In Vorarbeiten habe ich bereits eine vielversprechende Anwendung am Erwachsenen gezeigt; nun übertrage ich diese Erkenntnisse weltweit erstmals auf ein Großtiermodell sowie im Verlauf auf die Anwendung an Kindern. Damit ist dieses Vorhaben die technologische Grundlagenarbeit für eine Vielzahl möglicher zukünftiger Anwendungen.“

Dr. Timo Uphaus arbeitet seit 2014 als Assistenzarzt an der Klinik und Poliklinik für Neurologie der Universitätsmedizin Mainz. Seit Beginn seiner beruflichen Tätigkeit vereint er sowohl Krankenversorgung als auch klinisch-experimentelle Forschung auf dem Gebiet neuroimmunologischer und neurovaskulärer Erkrankungen des zentralen Nervensystems. Ein Aufenthalt als *Visiting Scientist* im Labor von Alexandre Prat in Montreal vertiefte seine methodischen Kenntnisse auf dem Gebiet der Erforschung der Bluthirnschranke. Seine bisherigen wissenschaftlichen Erkenntnisse konnte Uphaus hochrangig publizieren. Der ehemalige Stipendiat der Studienstiftung des Deutschen Volkes vereint klinische als auch experimentelle Expertise auf dem Gebiet immunologischer als auch ischämischer Erkrankungen des Gehirns, woraus sich wertvolle wissenschaftliche Fragestellungen und Synergien ergeben.

Mein Forschungsgebiet:

„Mein Forschungsinteresse liegt im Bereich der Bluthirnschranke, die eine Barriere zwischen dem Blutsystem und dem zentralen Nervensystem ist und dadurch essentiell dazu beiträgt, dass das Gehirn funktioniert. Bei autoimmunbedingten Erkrankungen, z.B. der Multiplen Sklerose, überwinden fehlgeleitete Immunzellen diese Barriere jedoch. Aber auch bei einem Schlaganfall kommt es zu einem Untergang dieser Barriere, so dass Immunzellen einwandern, die im Folgenden Nervenzellen töten. In meinem Stipendienprojekt suche ich daher nach einfach zu messenden Markern, die eine Schädigung, aber auch eine ausreichende Funktion der Bluthirnschranke anzeigen. Anhand dieser Marker sollen Ärzte messen können, ob ein Medikament erfolgreich gegen eine neuroimmunologische oder ischämische Erkrankung wirkt. Zudem sollen die Marker helfen, mögliche neue Therapien zu entwickeln.“

Else Kröner-Exzellenzstipendien

Auszeichnung und Förderung für sechs vielversprechende Mediziner

Die Else Kröner-Fresenius-Stiftung fördert mit den Else Kröner-Exzellenzstipendien herausragende in Forschung und Klinik tätige Ärzte. Sie werden zwei Jahre von ihrer klinischen Tätigkeit freigestellt, um ein besonders vielversprechendes und für ihre Karriere richtungsweisendes medizinisches Forschungsvorhaben umzusetzen. Damit ermöglicht die EKFS vor allem bereits habilitierten und wissenschaftlich international erfolgreichen Ärzten die Berufung auf eine Professur. Im Jahr 2018 wurden sechs Else Kröner-Exzellenzstipendien vergeben.



PD Dr. Chi-un Choe
Universitätsklinikum
Hamburg-Eppendorf,
Klinik für Neurologie

PD Dr. Chi-un Choe habilitierte sich nach klinischen und wissenschaftlichen Studien in Aberdeen, San Diego, Harvard und Yale 2016 an der Klinik für Neurologie des Universitätsklinikums Hamburg-Eppendorf und ist seitdem Oberarzt. Seine tierexperimentellen und klinischen Studien wurden bereits mehrfach mit Preisen ausgezeichnet und unter anderem von der Deutschen Forschungsgemeinschaft gefördert.

In seinem Stipendienprojekt gleicht Choe den bei Schlaganfall-Patienten vorliegenden Mangel der körpereigenen Aminosäure Homoarginin aus und untersucht anschließend den Einfluss auf den Verlauf der Erkrankung. In tierexperimentellen Studien konnte er bereits zeigen, dass die Gabe dieser Aminosäure den Verlauf nach einem Schlaganfall positiv beeinflusst. Seine jetzigen tierexperimentellen und molekularbiologischen Untersuchungen sollen Aufschluss über die zugrundeliegenden Mechanismen geben. Die Ergebnisse dieser Studien könnten eine neue Therapie für Schlaganfall-Patienten bedeuten.

„Als klinisch tätiger Wissenschaftler träume ich davon, Therapien zu entwickeln, die mit dem Molekül im Labor beginnen und letztlich zur Behandlung der Patienten führen, die mir täglich in der Klinik begegnen.“



PD Dr. Wiebke Kristin Fenske
Universitätsklinikum
Leipzig, Klinik für
Endokrinologie und
Diabetologie

PD Dr. Wiebke Fenske wurde auf dem Gebiet der Osmoregulationsstörungen am Universitätsklinikum Würzburg habilitiert. Nach ihrem Forschungsaufenthalt am Imperial College in London kehrte die Medizinerin nach Deutschland zurück und wechselte 2013 an das Integrierte Forschungs- und Behandlungszentrum für Adipositas-Erkrankungen in Leipzig. Dort baute sie die Forschungsgruppe „Neuroendokrine Energieregulation“ auf und ist seit 2017 als Oberärztin tätig. Für ihre wissenschaftlichen Arbeiten erhielt sie diverse Stipendien und Preise, darunter den Schoeller-Junkmann-Preis der Deutschen Gesellschaft für Endokrinologie.

In ihrem Stipendienprojekt beschäftigt sich Fenske mit den Folgen krankhaften Übergewichts. Sie möchte besser verstehen, wie eine Fehlernährung zunächst das Darmmilieu, dann die Regionen der Appetit- und Sättigungsregulation im Gehirn und schließlich den Stoffwechsel verändert. Das Ziel der Stipendiatin ist es, therapeutisch modifizierbare Mechanismen zu entschlüsseln, um neue Therapieansätze gegen Adipositas und Typ-2 Diabetes zu finden und klinisch zu testen.

„Hormone sind weit mehr als nur Botenstoffe: Sie steuern unseren Körper und unsere Persönlichkeit auf vielfältige Weise. Daher finde ich es besonders faszinierend zu entschlüsseln, wie Hormone, Immunsystem und unser Gehirn zusammenspielen, gerade bei komplexen Systemerkrankungen wie dem metabolischen Syndrom.“



PD Dr. Jan Halbritter
Universitätsklinikum
Leipzig, Klinik für Endo-
krinologie, Nephrologie
und Rheumatologie

PD Dr. Jan Halbritter ist Oberarzt und Arbeitsgruppenleiter in der Nephrologie des Universitätsklinikums Leipzig, wo er seit 2006 tätig ist. Nach einem dreijährigen Forschungsaufenthalt an der *University of Michigan* und der *Harvard Medical School*, wo er an der Identifizierung neuer renaler Krankheitsursachen arbeitete, kehrte er 2014 nach Leipzig zurück, um seine eigene Forschungsgruppe im Bereich „Nephrogenetik“ zu gründen.

Darin erforscht er die genetischen Hintergründe des chronischen Nierenversagens Erwachsener. Ein Schwerpunkt liegt im Bereich erblicher Nierensteinleiden, wofür er ein deutschlandweites Patientenregister geschaffen hat. Für seine Arbeiten wurde er unter anderem mit dem Nils Alwall-Preis der Deutschen Gesellschaft für Nephrologie und dem Preis für Best Basic Research auf dem Gebiet der Urolithiasis (Harnsteine) der *European Association of Urology* ausgezeichnet. Die Aufdeckung genetischer Ursachen soll helfen, renale Krankheitsmechanismen zu entschlüsseln, neue Zielstrukturen zu identifizieren und den Boden für eine individualisierte Therapie zu bereiten.

„Die technischen Errungenschaften auf dem Gebiet der Genetik ermöglichen eine ganz neue Perspektive auf die Nephrologie und bereiten den Weg für neue therapeutische Möglichkeiten, die hoffentlich bald unseren Patienten nutzen werden.“



Apl. Prof. Dr. Benjamin Meder
Universitätsklinikum Hei-
delberg, Klinik für Kardio-
logie, Angiologie und
Pneumologie

Der außerplanmäßige Professor und Facharzt für Kardiologie und Innere Medizin sowie Intensivmedizin Dr. Benjamin Meder ist stellvertretender ärztlicher Direktor an der Universitätsklinik Heidelberg und Leiter des auf Herzmuskelerkrankungen spezialisierten Instituts für Cardiomyopathien Heidelberg. Seit 2009 erforscht Meder in seiner Arbeitsgruppe die molekularen Ursachen der dilatativen Kardiomyopathie (DCM) und widmet sich der frühzeitigen Nutzbarmachung neuer Erkenntnisse für die Behandlung von Patienten. Seine Arbeiten wurden vielfach ausgezeichnet, unter anderem zweimalig mit dem Wilhelm P. Winterstein-Forschungspreis der Deutschen Herzstiftung.

In seinem Stipendienprojekt erforscht Meder, wie sich epigenetische Netzwerke funktionell auf die DCM auswirken. Er wendet systembiologische Konzepte und Verfahren der künstlichen Intelligenz an, um neue Biomarker und molekulare Therapiemöglichkeiten zu identifizieren, die später in der Klinik verwendet werden können. Dies soll eine frühzeitige und korrekte Diagnose und Risikoabschätzung bei Patienten mit DCM ermöglichen.

„Der Einsatz von fortschrittlichen Technologien in der Herzmedizin hat mich schon immer fasziniert. Durch systembiologische Ansätze und künstliche Intelligenz bietet sich jetzt eine einmalige Gelegenheit, einen Durchbruch bei der Erforschung und Behandlung komplexer Kardiomyopathien zu erzielen.“



Dr. Hendrik Sager
Deutsches Herzzentrum
München, Klinik für Herz-
und Kreislauferkrankungen

Dr. Hendrik Sager begann seine klinisch-wissenschaftliche Weiterbildung 2005 in der Medizinischen Klinik II am Universitätsklinikum Schleswig-Hol-

stein, Campus Lübeck. Anschließend intensivierte er seine wissenschaftliche Ausbildung als von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderter Post-doctoral Fellow an der *Harvard Medical School* in Boston, USA. Seit seiner Rückkehr nach Deutschland in 2015 leitet Sager die durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft und den *European Research Council* geförderte Arbeitsgruppe für kardiovaskuläre Inflammation am Deutschen Herzzentrum in München. Seit 2018 ist er Oberarzt der Klinik für Herz und Kreislauf-Erkrankungen.

In seinem Forschungsprojekt beschäftigt sich Sager mit der Rolle von Immunzellen an der Wundheilung nach einem Herzinfarkt. Die Ergebnisse sollen helfen, die Narbenbildung am Herzen nach einem Herzinfarkt therapeutisch so zu beeinflussen, dass das Risiko für Herzschwäche und bedrohliche Herzrhythmusstörungen reduziert und schlussendlich die Herzinfarkt-assoziierte Morbidität und Mortalität gesenkt werden kann.

„Zellen des Immunsystems spielen eine wesentliche Rolle bei der Entstehung und dem Verlauf von Herz-Kreislauf-Erkrankungen. Ich möchte die Schnittstelle zwischen dem Immunsystem und Herz-Kreislauf-Erkrankungen besser verstehen, um so neue Therapieformen zur Behandlung beispielsweise der Atherosklerose oder des Herzinfarkts zu entdecken.“



PD Dr. Roman Schniepp
Klinikum der Universität
München, LMU, Klinik
für Neurologie, und Deut-
sches Zentrum für
Schwindel und Gleichge-
wichtsstörungen

PD Dr. Roman Schniepp begann seine klinisch-wissenschaftliche Ausbil-

dung 2008 in der Neurologischen Klinik der Ludwig-Maximilians-Universität München, wo er sich 2017 habilitierte. Er ist Arbeitsgruppenleiter und Oberarzt am Deutschen Zentrum für Schwindel und Gleichgewichtsstörungen. Mehrere hochdotierte Förderungen durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung ermöglichen ihm die Erforschung von neurogeriatrischen Bewegungsstörungen. Seine Arbeiten sind unter anderem mit dem Uschi Tschabitscher Prize und dem Investigator Prize der *European Academy of Neurology* ausgezeichnet worden.

In seinem Stiftungsprojekt beschäftigt sich Schniepp mit Gangstörungen und Stürzen im Alter. Durch den Einsatz von künstlicher Intelligenz zur Auswertung und Interpretation komplexer Bewegungsmuster überwindet der Neurologe die klassischen Fächergrenzen in Diagnostik und Therapie. Letztlich sollen diese Systeme dabei helfen, für jeden einzelnen Patienten individuelle Aussagen über Erkrankungsursachen, ihren Verlauf und das Sturzrisiko zu treffen.

„Ich möchte meinen Beitrag dazu leisten, dass intelligente, selbstlernende Systeme in klinischen Situationen genutzt werden können.“

Else Kröner-Forschungskollegien für Ärzte

Gebündelte Kompetenz für bedeut-same Forschungsthemen

Die Else Kröner-Fresenius-Stiftung unterstützt mit den Else Kröner-Forschungskollegien die medizinischen Fakultäten und Hochschulkliniken in Deutschland durch die Einrichtung wissenschaftlicher Kollegien. So können die Fakultäten ihren wissenschaftlich besonders begabten jungen Ärzten ein optimales Umfeld bieten, um ihre Forschung zu vertiefen und dadurch ihre Karriere als *Clinician Scientist* erfolgreich voranzutreiben. Im Jahr 2018 wurden sechs Else Kröner-Forschungskollegien gefördert.

TITUS – The First Thousand Days of Life – Frühe Prägung und Prävention



Einflüsse zu Beginn des Lebens prägen langfristig Gesundheit und Krankheit.

Sprecherin: Prof. Dr. Gesine Hansen
Medizinische Hochschule Hannover

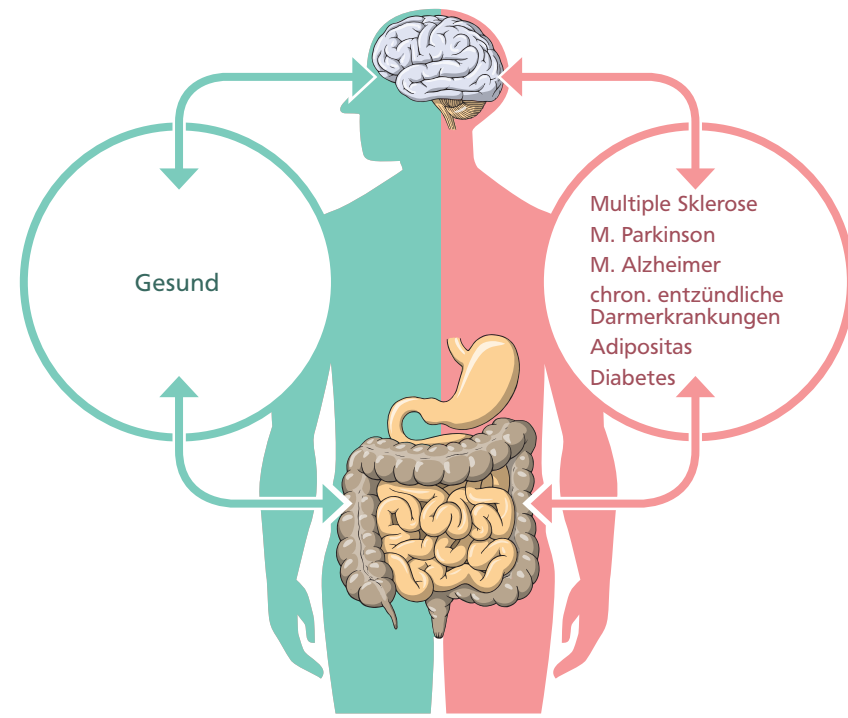
Die frühe Kindheit ist eine Phase besonders starker Prägung und Entwicklung. Anpassungsprozesse an die Umwelt und Lernprozesse zu Beginn des Lebens bestimmen die Programmierung vieler Funktionen unseres Körpers und entscheiden maßgeblich über lebenslange Gesundheit und Krankheit. Erkenntnisse über diese Zusammenhänge können ein grundsätzlich neues Verständnis der Ursache von Erkrankungen bewirken und die Behandlung erkrankter Neugeborener und Kleinkinder verbessern sowie neue Präventionsstrategien ermöglichen.

Daher ist es das wissenschaftliche Ziel des Forschungskollegs, die prägenden immunologischen Anpassungsprozesse des Säuglings besser zu verstehen und die gewonnenen Erkenntnisse zur Förderung der Gesundheit zu nutzen. Zudem wollen die Hannoveraner Forscher die Früherkennung von bedrohlichen Erkrankungen bei Kleinkindern verbessern und neue Therapien für schwere Erkrankungen in der frühen Kindheit entwickeln, die bei den Krankheitsursachen ansetzen. Das wissenschaftliche Programm des Forschungskollegs fokussiert sich auf die ersten 1.000 Tage des Lebens. In dieser Lebensphase haben präventive Ansätze für die Kinder von heute und damit für die Gesellschaft von morgen eine zentrale Bedeutung.

Im Rahmen des Kollegs werden zehn junge Ärzte in Arbeitsgruppen des Zentrums für Kinderheilkunde und Jugendmedizin sowie von vier beteiligten theoretischen Instituten der Medizinischen Hochschule Hannover und

des Helmholtz-Zentrums für Infektiologie wissenschaftlich und klinisch in einem strukturierten Programm zu *Clinician Scientists* aus- und weitergebildet.

Darm-Hirn-Achse – Relevanz für Entzündungsmedizin und Neurodegeneration



Konzept der Darm-Gehirn-Achse mit einer wechselseitigen Beeinflussung zwischen dem Darm-Mikrobiom, Entzündungsvorgängen und Gehirnfunktionen, die eine wichtige Rolle bei der Ausprägung neurologischer und entzündlicher Erkrankungen spielt.

Sprecher:
Prof. Dr. Daniela Berg, Prof. Dr. Stefan Schreiber,
Prof. Dr. Thorsten Bartsch
Universitätsklinikum Schleswig-Holstein, Campus Kiel

Chronische Krankheiten sind weltweit eine große Herausforderung für die Medizin, da ihnen einerseits oft eine jahrzehntelange Phase vorausgeht, in der sich der Körper krankheitstypisch verändert und dabei unspezifische Symptome entstehen, eine Diagnose klinisch aber noch nicht gestellt werden kann. Andererseits unterliegt der Krankheitsprozess selbst komplexen krankheitsübergreifenden Einflüssen aus genetischer Disposition, familiären und/oder lebensstilbezogenen Risikofaktoren. In den vergangenen Jahren hat sich gezeigt, dass sich das Mikrobiom des Darms, Entzündungsvorgänge und Gehirnfunktionen wechselseitig beeinflussen („Darm-Gehirn-Achse“), was wiederum eine wichtige Rolle bei der Ausprägung neurologischer und entzündlicher Erkrankungen spielt.

Das Kieler Forschungskolleg verfolgt das Ziel, krankheitsübergreifende Entstehungsmechanismen und Einflussfaktoren innerhalb der wechselseitigen Beziehung zwischen Mikrobiom, Inflammation und Gehirn bei neurologischen (Multiple Sklerose, Morbus Parkinson, Morbus Alzheimer) und internistischen Erkrankungen (chronisch entzündliche Darmerkrankungen, Adipositas und Diabetes) zu untersuchen.

Das Curriculum des Forschungskollegs besteht dabei aus einem speziellen wissenschaftlichen Ausbildungslehrplan, in dem Schlüsselqualifikationen und Methodenkompetenzen für die integrative klinische Forschung vermittelt werden. In der ersten Förderperiode erhalten sechs junge Ärzte in der Neurologie, Inneren Medizin und Radiologie in vier beteiligten Kliniken und Instituten in dem fächerübergreifenden begleitenden Weiterbildungscurriculum somit eine umfassende Ausbildung in innovativer klinischer, bildgebender und grundlagenorientierter Forschung.

Von chronischer Inflammation zur Krebsentstehung: Die Bedeutung des Leber-Mikromilieus für die Entwicklung und Progression von Lebertumoren



Beteiligte Wissenschaftler und Einrichtungsleiter des Else Kröner-Forschungskollegs Mainz. Das Forschungskolleg besteht aus einem interdisziplinären Team von Arbeitsgruppen aus klinischen und theoretischen Einrichtungen.

Sprecher:
Prof. Dr. Jens Marquardt, Prof. Dr. Beate Straub,
Prof. Dr. Hauke Lang
Universitätsmedizin Mainz

Leberkrebs ist eine tödliche Erkrankung. Über die vergangenen Jahrzehnte ist eine stetig ansteigende Erkrankungsrate in Deutschland und praktisch allen Industrieländern zu verzeichnen, so dass Lebertumore zu einem zunehmenden Problem für unser Gesundheitswesen geworden sind.

Daher beschäftigt sich das Forschungskolleg Mainz mit den grundlegenden Vorgängen, die die Entstehung von Leberkrebs begünstigen und das Vorschreiten der Erkrankung beeinflussen. Ziel des Kollegs ist es, durch patientennahe, innovative Forschung neue diagnostische und/oder therapeutische Strategien zu entwickeln.

Das Kolleg ist unter dem Dach der *Mainz Research School of Translational Biomedicine* eng in die klinische und grundlagenwissenschaftliche Landschaft der Universitätsmedizin Mainz eingebettet. Es schließt alle Ärzte (*Clinician Scientists*) und Naturwissenschaftler (*Medical Scientists*) aus klinischen, präklinischen und theoretischen Disziplinen ein, die an der Versorgung von Leberkrebspatienten beteiligt sind. In das Forschungskolleg sollen insgesamt zehn Kollegiaten aufgenommen werden. Jungen *Clinician Scientists* soll so eine interdisziplinäre und nachhaltige Perspektive in diesem vielversprechenden Themengebiet gegeben werden, so dass sich die Versorgung von Patienten mit Leberkrebs zukünftig verbessert.

Translatorik

Schnittstelle zwischen Grundlagenforschung und Anwendung am Patienten

Die Förderlinie Translatorik der Else Kröner-Fresenius-Stiftung unterstützt auch im dritten Jahr ihrer Einführung vielversprechende biomedizinische Projekte auf ihrem Weg in die Klinik. Ein interner Translationsausschuss beurteilt unter Einbeziehung externer Gutachten die Wahrscheinlichkeit, dass im Rahmen der Projekte Produkte entwickelt und später mit Investorenhilfe auf den Markt gebracht werden können, die so für Patienten verfügbar gemacht werden. Neun positiv evaluierte Vorhaben mit einem Gesamtvolumen von drei Millionen Euro wurden 2018 von der ForTra gGmbH für Forschungstransfer der Else Kröner-Fresenius-Stiftung (ForTra) in die Förderung aufgenommen. Zwei Projekte werden auf diesen Seiten beispielhaft vorgestellt.



Lebhafte Diskussionen und ein reger Austausch während der Vortragspausen beim Translatorik-Workshop der EKFS

Ein besonderes Ereignis war 2018 der dritte EKFS-Translatorik-Workshop am 12. November in Frankfurt am Main. Forschungsinteressierte Mediziner und Wissenschaftler aus ganz Deutschland waren eingeladen, sich auf Grundlage von Vorträgen hervorragender Translatorik-Experten zu Themen wie Patentschutz und

regulatorische Vorgaben im Life-Science-Bereich fortzubilden und auszutauschen. Abgerundet wurde das eintägige Programm mit der Präsentation erfolgreicher Start-up-Unternehmen sowie der Vorstellung zweier bereits im EKFS-Translatorik-Bereich unterstützter Projekte.

Berliner Mykologin entwickelt mit ihrem Team an der Charité ein neuartiges Diagnose-Kit zur präzisen und schnellen Identifizierung von Hautpilzerkrankungen



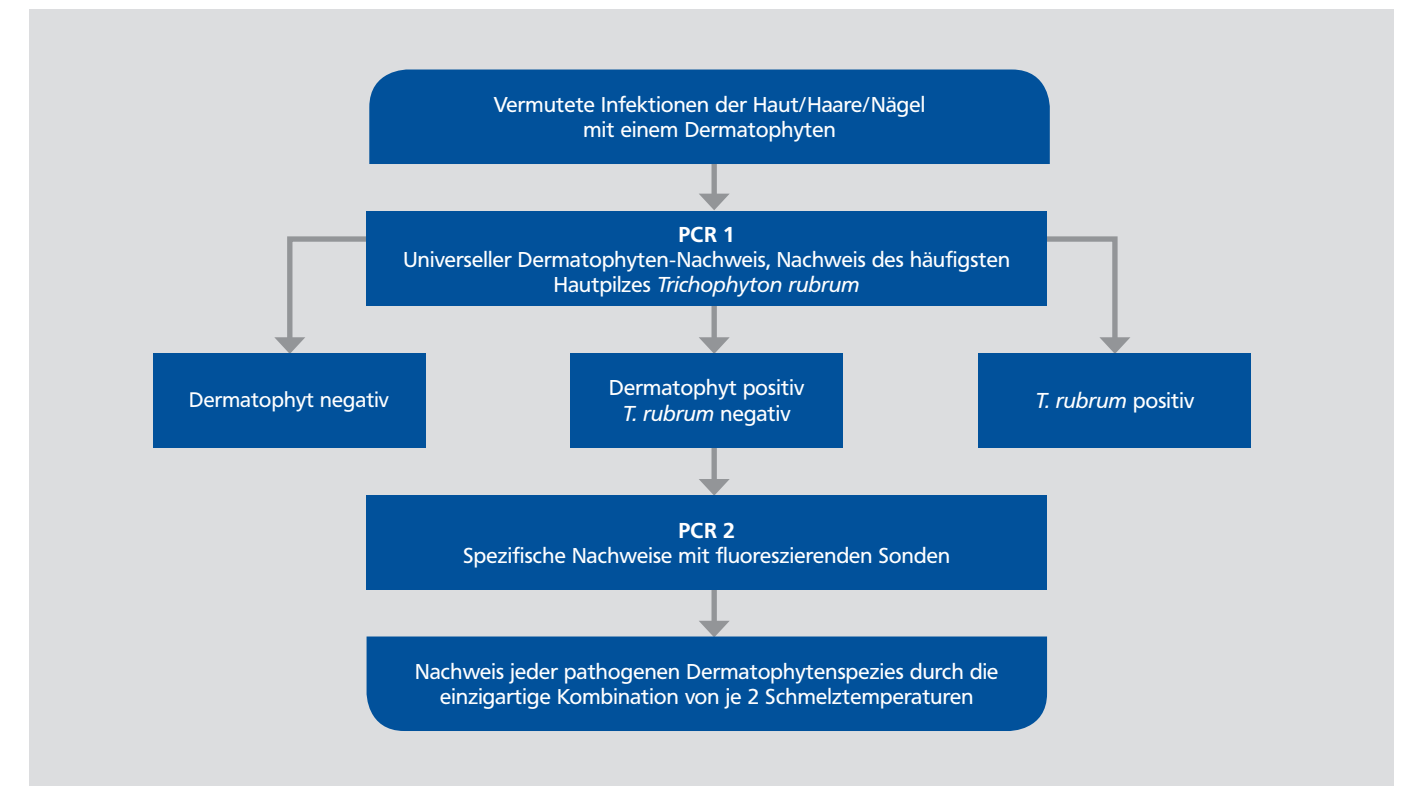
Prof. Dr. Yvonne Gräser, Leiterin des nationalen Konsiliarlabors für Dermatophyten an der Charité Berlin, erhält 435.000 Euro von der EKFS, um ein innovatives Verfahren für die Diagnostik von Dermatophyten zu entwickeln:

„Dermatophytosen sind Hauterkrankungen,

die durch Dermatophyten (Hautpilze) hervorgerufen werden. Sie gehören zu den häufigsten Infektionskrankheiten der Haut weltweit, und die Erreger werden von Mensch oder (Haus-)Tier zu Mensch übertragen.

die Behandlung oft ohne vorherige Erregeridentifizierung durchgeführt. Das liegt vor allem daran, dass die Hautpilz-Diagnostik auf der Begutachtung von Pilzkulturen beruht, deren Anzucht mit 4 bis 6 Wochen sehr zeitaufwändig ist und die insbesondere bei Patienten, die bereits behandelt werden, oft nicht gelingt.

Wir haben eine neue, sehr spezifische Region in der Erbinformation von Dermatophyten entdeckt, mit der alle pathogenen Hautpilze innerhalb von zwei Tagen nachgewiesen werden können, und wollen diese in ein kostengünstiges Diagnoseverfahren integrieren. Dabei stellen wir in einem ersten sehr preisgünstigen Schritt fest, ob überhaupt ein Hautpilz vorliegt. Sollte dies der Fall sein, bestimmen wir in einem zweiten Schritt den genauen Erregertyp.



Prof. Dr. Yvonne Gräser und ihr Team entwickeln eine PCR-Technik für die schnelle und genaue Diagnostik von Hautpilzerkrankungen. Der zweistufige speziesgenaue Nachweis beruht auf einer PCR mit Schmelzkurvenanalyse, bei der die einzigartige DNA-Sequenz jedes Erregers mit spezifischen Sonden detektiert wird.

Die Behandlung von Dermatophytosen ist sehr langwierig und teuer und kann zudem zu schweren leber- und nierenschädigenden Nebenwirkungen führen. Für die Auswahl der bestmöglichen Therapie muss vor Behandlungsbeginn genau bestimmt werden, welcher Erreger die Erkrankung ausgelöst hat. Trotzdem wird

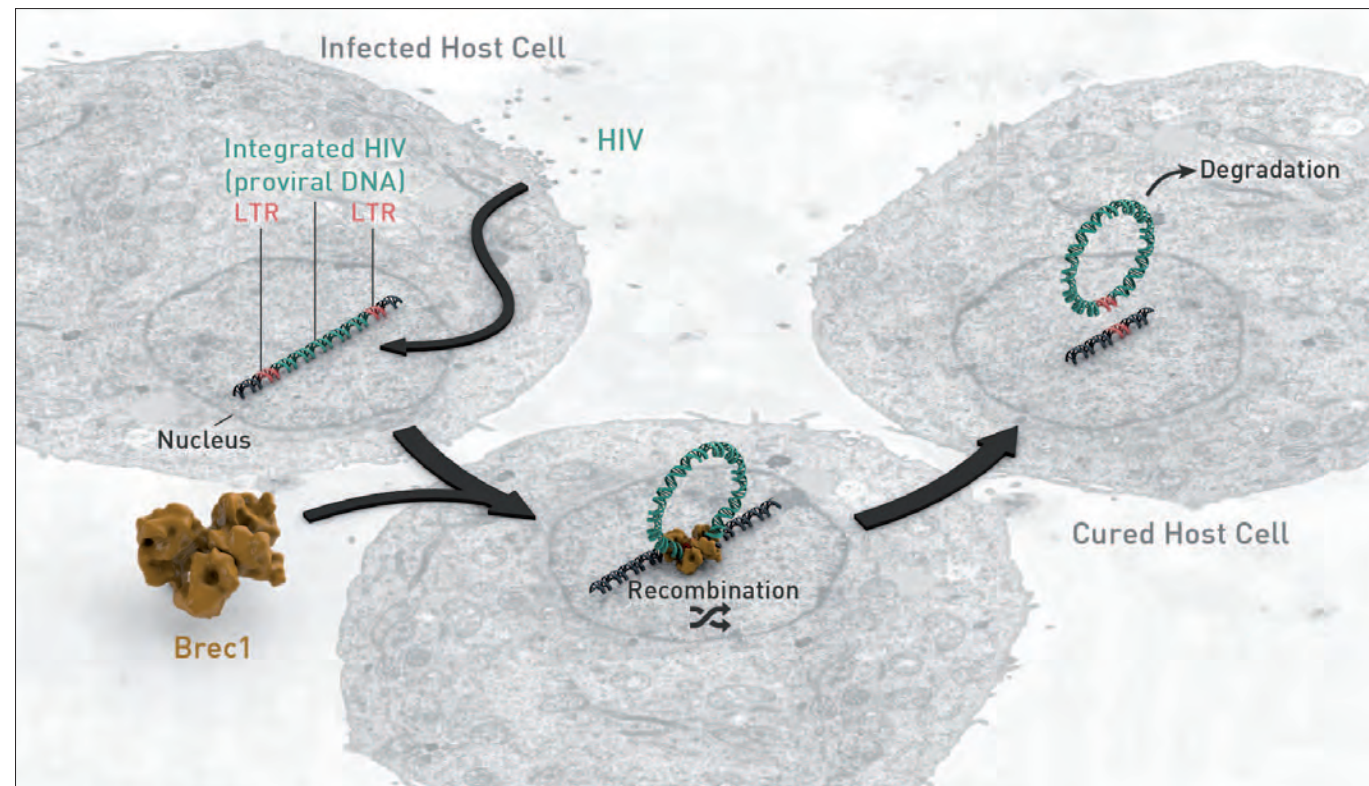
Mit Hilfe der Translationsförderung der ForTra wollen wir dieses Verfahren zu einer einfachen und robusten Labordiagnostik weiterentwickeln, die vor allem gesetzlich versicherten Patienten und Tierhaltern, die die Untersuchungen selbst bezahlen müssen, preisgünstig zur Verfügung stehen soll.“

Hamburger Forscher untersucht völlig neuen Ansatz zur Eliminierung des HIV-Virus in Patienten



Prof. Dr. Joachim Hauber, Leiter der Abteilung „Antivirale Strategien“ am Heinrich-Pette-Institut, Leibniz-Institut für Experimentelle Virologie in Hamburg, erhält 510.000 Euro von der ForTra, um eine neuartige Gentherapie zur Heilung von

binase, welches hochspezifisch und fehlerfrei HIV-Gene aus infizierten Zellen wieder entfernt. Erste Versuche in HIV-infizierten Mäusen zeigen, dass die Viruslast nachhaltig und ohne Nebenwirkungen soweit gesenkt werden kann, dass kein Virus mehr im Blut der Mäuse nachweisbar ist. Im Rahmen einer klinischen Gentherapiestudie wollen wir nun in Zusammenarbeit mit dem Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf die blutbildenden Stammzellen von HIV-Patienten gentechnisch modifizieren, damit deren Nachkommen,



Prof. Dr. Joachim Hauber demonstriert die Wirkweise der HIV-spezifischen Rekombinase Brec1: Im Zellkern wird das integrierte HI-Provirus an seinen endständigen Sequenzen erkannt und durch Rekombination aus dem menschlichen Erbgut entfernt. Das dabei entstehende zirkuläre Exzisionsprodukt wird abgebaut. Die HIV-Gene sind entfernt und die Wirtszelle ist geheilt. Sie kann somit ihre Immunfunktion wieder ausüben.

Infektionen mit dem AIDS-Virus HIV klinisch zu erproben:

„Infektionen mit HIV können mit den derzeit verfügbaren Medikamenten nur unterdrückt, der Patient aber nicht geheilt werden. Neuartige Methoden, die die Erbsubstanz verändern (*Genome Editing*), können nun erstmals die HIV-Gene wieder aus dem Erbgut entfernen, so dass die infizierte Zelle von HIV befreit ist.

In Kooperation mit der TU Dresden entwickelte unser Team ein Enzym, die sogenannte Brec1 Rekombinase,

beispielsweise T-Lymphozyten, Brec1-vermittelt das HIV entfernen können. Dadurch sollte HIV (zumindest teilweise) aus dem Organismus entfernt und das Immunsystem des Patienten wiederhergestellt werden.

Die Förderung der ForTra ermöglicht uns, wichtige und essentielle administrative Vorbereitungen in Zusammenhang mit der Zulassung, Rechtsberatung, Patentsicherung und technischen Umsetzung dieser klinischen Gentherapiestudie durchzuführen.“

Else Kröner-Fresenius-Zentrum für Klinische Forschung

40 Millionen Euro für die Klinische Forschung

40 Millionen Euro Förderung über einen Zeitraum von zehn Jahren: Dreiviertel aller medizinischen Fakultäten haben sich auf den von der Else Kröner-Fresenius-Stiftung ausgeschriebenen Profilbereich für Klinische Forschung beworben. Die Verbesserung von Forschungsressourcen und das Schaffen innovativer Organisationsstrukturen für die medizinische Forschung stehen im Zentrum der Ausschreibung. Gemeinsam mit internationalen Fachgutachtern und hochrangigen Beratern hat die EKFS im Sommer 2018 fünf Kandidaten ausgewählt und zum Vollertrag aufgefordert: Die Standorte Dresden, Göttingen, Hannover, Mainz und München stehen im Wettbewerb um das begehrte Else Kröner-Fresenius-Zentrum für Klinische Forschung.



Ende Juni 2018: Eine unabhängige Jury beurteilt die eingereichten Antragsskizzen.

Mit der Ausschreibung folgte die EKFS als erste Förderinstitution den Empfehlungen des Wissenschaftsrates „Perspektiven der Universitätsmedizin“ vom Herbst 2016. Darin hat der Wissenschaftsrat die Ausschreibung so genannter Profilbereiche vorgeschlagen, die einen führenden medizinischen Forschungsschwerpunkt einer deutschen Universität mit innovativen Organisationsstrukturen in seiner Exzellenz steigern sollen.

Die Universitätsmedizin zukunftsfähig machen

„Die Universitätsmedizin ist das Rückgrat des deutschen Gesundheitssystems. Mit ihren aktuellen Strukturen ist sie für diese Herausforderungen jedoch nicht optimal aufgestellt“, sagt Prof. Dr. Hans-Jochen Heinze, der die Empfehlungen als Vorsitzender des Ausschusses Medizin des Wissenschaftsrats wesentlich vorangetrieben hat.



Die Berater erarbeiten eine Empfehlung, welche der 27 Kandidaten sich für einen Profilbereich eignen.

„Wir haben genügend Programme für *Clinician Scientists*, die klinisch und forschend arbeiten wollen. Die Programme werden jedoch zu wenig angenommen, weil die Karrierepfade für *Clinician Scientists* und die Strukturen an der Universitätsmedizin für die jungen Menschen nicht attraktiv genug sind: Sie wollen Verantwortung tragen und selbstbestimmt arbeiten.“ Eine zu-

kunftsfähige Universitätsmedizin müsse sich fachlich differenzieren – innerfachlich und überfachlich – und Hierarchien abbauen.

Daher entschied sich die EKFS für einen Wettbewerb im Sinne der Empfehlungen des Wissenschaftsrates und hat ein Fördervolumen von 40 Millionen bereitgestellt. Mit dem Geld soll eine deutsche medizi-

Unsere Berater für die Auswahl des Else Kröner-Fresenius-Zentrums für Klinische Forschung (ohne Fachgutachter):

- Prof. Dr. Johannes Dichgans, ehem. Direktor der Neurologischen Klinik an der Universität Tübingen und des Hertie-Instituts für klinische Hirnforschung Tübingen
- Prof. Dr. Jörg Hacker, Präsident der Deutschen Akademie der Naturforscher Leopoldina – Nationale Akademie der Wissenschaften
- Prof. Dr. Hans-Jochen Heinze, Direktor der Universitätsklinik für Neurologie an der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg, ehem. Vorsitzender des Ausschusses Medizin des Wissenschaftsrates
- Prof. Dr. Daniela Karall, Stellvertretende Direktorin der Universitätsklinik für Pädiatrie I, Medizinische Universität Innsbruck
- Prof. Dr. Matthias Kleiner, Präsident der Leibniz-Gemeinschaft
- Prof. Dr. Thomas F. Lüscher, Director of Research, Education & Development am Royal Brompton and Harefield Hospital NHS Trust & Imperial College London und Leiter des Center for Molecular Cardiology der Universität Zürich
- Prof. Dr. Michael Madeja, Wissenschaftlicher Vorstand der Else Kröner-Fresenius-Stiftung
- Prof. Dr. Frank Ulrich Montgomery, Präsident der Bundesärztekammer
- Prof. Dr. Hans-Christian Pape, Präsident der Alexander von Humboldt-Stiftung
- Prof. Dr. Martin Paul, Präsident der Universität Maastricht
- Prof. Dr. Ernst Theodor Rietschel, ehem. Präsident der Leibniz-Gemeinschaft und ehem. Vorstandsvorsitzender des Berlin Institute of Health
- Dr. Beatrix Schwörer, Leiterin der Abteilung Medizin des Wissenschaftsrates
- Prof. Dr. Otmar D. Wiestler, Präsident der Helmholtz-Gemeinschaft
- Prof. Dr. Ernst-Ludwig Winnacker, ehem. Präsident der Deutschen Forschungsgemeinschaft und ehem. Generalsekretär des Europäischen Forschungsrates



nische Fakultät über einen Zeitraum von zehn Jahren beim Aufbau eines Profilbereichs als Else Kröner-Fresenius-Zentrum (EKFZ) für Klinische Forschung gefördert werden. „Mit der Ausschreibung setzt die EKFS Maßstäbe: Wir hoffen, dass wir dadurch den Prozess der Bildung von Profilbereichen in der deutschen Universitätsmedizin anstoßen“, erklärt Prof. Dr. Michael Madeja, Wissenschaftlicher Vorstand der Else Kröner-Fresenius-Stiftung.

Georg-August-Universität Göttingen, Medizinische Hochschule Hannover, Johannes Gutenberg-Universität Mainz und Ludwig-Maximilians-Universität München zum Vollartrag aufzufordern, da die Vorhaben laut Interessensbekundungen den Kriterien an einen Profilbereich in struktureller Hinsicht entsprechen und auch die Standorte über die nötige wissenschaftliche Qualität verfügen.

Dreiviertel aller Medizinfakultäten wollten teilhaben

Für die Bewerbung war im ersten Schritt eine fünfseitige Interessensbekundung gefordert, anhand derer die interessierten Standorte, deren vorgeschlagene Organisationsstrukturen und Forschungsthemen sowie die Voraussetzungen für die Realisierung einer international auf oberster Ebene agierenden Forschungseinrichtung sondiert wurden. Auf die Ausschreibung sind 27 Interessensbekundungen eingegangen, das sind Dreiviertel aller Hochschulen mit medizinischen Fakultäten. Die Themen der Bewerber reichten dabei von Onkologie, Immunologie und neuartigen Therapien über Neurologie, Kardiologie und Gerontologie bis hin zu regenerativer Medizin, Diagnostik und Medizininformatik. Die wissenschaftliche Qualität der Bewerbungen wurde je Antrag von mindestens zwei unabhängigen internationalen Gutachtern beurteilt und die strukturelle Qualität von unabhängigen hochrangigen Beratern (s. Kasten). Der Stiftungsrat folgte im Sommer 2018 den Empfehlungen der Berater, die fünf Standorte Technische Universität Dresden,

Fünf Vollarträge in der Endauswahl

Die wissenschaftliche Qualität der fünf Vollarträge wird von internationalen herausragenden Fachgutachtern schriftlich begutachtet. Daran anschließend finden im ersten Quartal 2019 Vor-Ort-Begehungen statt, bei denen weitere Fachgutachter zur Beurteilung der wissenschaftlichen Exzellenz sowie hochrangige Berater zur Beurteilung der strukturellen Qualität anwesend sein werden. Zu den wesentlichen Beurteilungskriterien gehören dabei die Innovativität der Organisationsstrukturen, die Attraktivität der vorgesehenen Karrierewege für nationale und internationale Nachwuchswissenschaftler, die Nachhaltigkeit und Verstärkungsstrategie des Zentrums sowie die Bedeutung des Forschungsgebiets für die Gesundheitsversorgung und die wissenschaftliche Exzellenz der vorhandenen Forschungsleistung am Standort. Voraussichtlich Ende März 2019 wird der Stiftungsrat schließlich die finale Entscheidung treffen, welcher der fünf Standorte 40 Millionen Euro für ein Else Kröner-Fresenius-Zentrum für Klinische Forschung erhalten wird.

Else Kröner-Fresenius-Zentrum für Ernährungsmedizin

Stiftung besucht ihr größtes Einzelförderprojekt

Anlässlich der gemeinsamen Herbst-Sitzung der EKFS-Gremien in Weihenstephan präsentierte sich das Else Kröner-Fresenius-Zentrum (EKFZ) für Ernährungsmedizin an der Technischen Universität (TU) München seinen Gästen. Einblicke in die von der EKFS geförderten Forschungsprojekte und in das Kommunikationskonzept des

EKFZ für Ernährungsmedizin standen ebenso auf dem Programm wie eine Besichtigung des Forschungszentrums. Bei einer Führung durch das Gebäude der TU München konnten die Mitglieder der Stiftung die Klinische Studieneinheit, die Infrarot-Thermografie und eine neu finanzierte mikroskopische Technik in Augenschein nehmen.



Mitglieder des Stiftungsrates beim Besuch des EKFZ in Weihenstephan an der TU München: (v. li.) Prof. Dr. Hans Hauner (EKFZ), Dr. Karl Schneider (stv. Vorsitzender EKFS-Stiftungsrat), Prof. Dr. Martin Klingenspor (EKFZ), Dr. Dieter Schenk (Vorsitzender EKFS-Stiftungsrat), Winfried Baranowski (Stiftungsrat EKFS), Dr. Ulrike Schneider (EKFZ/EKFS) und Prof. Dr. Heiko Witt (EKFZ)

EKFZ national und international anerkannt

Vizepräsident Prof. Dr. Thomas Hofmann führte zu Beginn aus, dass sich das EKFZ für Ernährungsmedizin aufgrund der finanziellen Unterstützung durch die EKFS inzwischen zu einem international anerkannten Kompetenzzentrum für Ernährungsmedizin entwickelt habe. Aufgrund des interdisziplinären Teams wird Know-how aus Medizin, Ernährungs-, Sport- und Gesundheitswissenschaften für exzellente Forschung und Lehre genutzt. Abgesehen von der fakultätsübergreifenden wissenschaftlichen beziehungsweise pädagogischen Tätigkeit engagiert sich das EKFZ für Ernährungsmedizin auch verstärkt im Bereich der Öffentlichkeitsarbeit.

Wissenstransfer in die Öffentlichkeit

Durch Beiträge zu aktuellen Ernährungsthemen in deutschen und internationalen (Fach-)Zeitschriften und durch das Wirken der EKFZ-Professoren als Chefredakteure oder Mitherausgeber werden ausgewählte Forschungsergebnisse einem breiten Publikum vorgestellt und gezielte Impulse für die Umsetzung von Ernährungswissen in die Praxis gegeben. Auch das jährlich stattfindende „Update Ernährungsmedizin“ leistet als Fortbildungsveranstaltung von etwa 350 Multiplikatoren (vor allem Ernährungsfachkräfte und Ärzte) einen wesentlichen Beitrag zur präventiven Ernährungsaufklärung. Gleiches gilt für die Referententätigkeit der Professoren bei renommierten Kongressen



Prof. Dr. Hans Hauner stellt das EKFZ für Ernährungsmedizin vor.



Vizepräsident Prof. Dr. Thomas Hofmann (TU München) erläutert die Entwicklung des EKFZ.

oder Medienveranstaltungen wie dem ZEIT FORUM Gesundheit in Berlin, das mit der diesjährigen Kernfrage „Ist Übergewicht eine Krankheit?“ erneut auf große Resonanz der Öffentlichkeit gestoßen ist.

Ernährungswissen als Wegweiser

Ziele des EKFZ für Ernährungsmedizin für die folgenden Jahre sind, Verbandsarbeit und Beratungstätigkeit im öffentlichen Raum weiter auszubauen und sich gesell-



EKFS besichtigt die Humanstudieneinheit am EKFZ für Ernährungsmedizin.

schaftspolitisch stärker zu engagieren. Themen wie die Lebensmittelkennzeichnung oder die Verankerung der Ernährungsmedizin als Pflichtfach im Curriculum für Medizinstudenten sollen hier im Fokus stehen.

Forschungsaktivitäten

Bei der Präsentation der Forschungsaktivitäten wurden schwerpunktmäßig diejenigen Projekte vorgestellt, die durch die EKFS im Zeitraum 2018 bis 2022 gefördert werden. Prof. Dr. Hans Hauner (Lehrstuhl für Ernährungsmedizin) erläuterte zunächst, mit welchen Methoden der Medizinischen Genomik die Mechanismen der Tumorkachexie aufgeklärt werden sollen. Inwiefern das Überleben von Frauen

mit Brustkrebs sowie der Verlauf der Schwangerschaft für Mutter und Kind durch eine Lebensstilintervention beeinflusst werden können, soll die Auswertung zweier Studien in den nächsten Jahren zeigen.

Neue Projekte der Molekularen Ernährungsmedizin erläuterte Prof. Dr. Martin Klingenspor (Lehrstuhl für Molekulare Ernährungsmedizin). Neben der Programmierung des Energiehaushalts während der frühkindlichen Entwicklung steht die Bräunung des Fettgewebes im Erwachsenenalter im Fokus; durch die Identifizierung neuer Aktivatoren in Lebensmitteln soll die Rekrutierung und Aktivierung von Braunen Fettzellen ermöglicht werden. Dass das Braune Fettgewebe nicht nur als Heizorgan Kalorien verbrennt, sondern auch als Vermittler der sättigenden Wirkung des Darmhormons Sekretin arbeitet, konnte in der international renommierten, fachübergreifenden Zeitschrift *Cell* veröffentlicht werden. Inwiefern auf diese Weise Gewichtsreduktion erleichtert werden kann, werden weitere Untersuchungen zeigen. Zudem konnte ein neues Reporter-Mausmodell für die In-vivo-Vermessung von Braunen Fettzellen in *Molecular Metabolism* publiziert werden.

Das Projekt „Genetik der Pankreatitis“, das ebenfalls durch EKFS-Mittel gefördert wird, bildet neben Untersuchungen zur Fruktose-Malabsorption und Diabetes mellitus Typ 2 einen Forschungsschwerpunkt von Prof. Dr. Heiko Witt (Professur für Pädiatrische Ernährungsmedizin). Mit Hilfe der Exom- und Genom-Sequenzierung sollen neue Pankreatitis-Loci gefunden werden, woraus ein vertieftes Verständnis für die Physiologie des Pankreas resultieren wird.

Somit wird am EKFZ für Ernährungsmedizin Grundlagenforschung mit Themen der klinischen Forschung verknüpft. Anhand dieser zentralen Fragestellungen der Ernährungsmedizin lassen sich moderne Konzepte zur Prävention und Behandlung von ernährungsmitbedingten Wohlstandserkrankungen wie Adipositas, Typ-2-Diabetes und Krebs entwickeln.

ZEIT FORUM Gesundheit

Public Health als gesellschafts-politische Aufgabe

Das Format ZEIT FORUM Gesundheit, das die Else Kröner-Fresenius-Stiftung gemeinsam mit ZEIT Doctor in der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften etablierte, ging 2018 in die zweite Runde. Erneut standen Fragen rund um eine gesunde Ernährung und ihre Rahmenbedingungen im Fokus, die von Experten aus Wissenschaft, Politik und dem Gesundheitssektor kontrovers diskutiert wurden.



Ist Übergewicht eine Krankheit? Claudia Wüstenhagen (ZEIT Doctor, Bildmitte) moderierte die Gesprächsrunde mit (v. li.) Michael Wirtz, Gitta Connemann, Prof. Dr. Hans Hauner, Dr. Beate Herbig und Andreas Storm.

FORUM Gesundheit, das im Oktober 2018 stattfand. In Deutschland leidet nahezu jeder vierte Mensch unter Fettleibigkeit – und: „Es gibt fast kein Organ, das nicht durch Adipositas betroffen wird“, stellte Prof. Dr. Hans Hauner, Direktor des Else Kröner-Fresenius-Zentrums für Ernährungsmedizin der TU München klar. Die Antwort auf die Frage „Ist Übergewicht eine

Kampf dem Übergewicht – aber wie?



Auswirkungen umgehen, war Thema des vierten ZEIT

Dass Übergewicht einen hohen Risikofaktor für viele moderne Zivilisationskrankheiten darstellt, ist unbestritten: Neben den negativen Auswirkungen hinsichtlich Typ-2-Diabetes oder Herz-Kreislauferkrankungen belegen Studien Zusammenhänge mit zahlreichen Krebsarten und Demenz. Wie Politik und Gesellschaft mit dieser Entwicklung und ihren weitreichenden

Krankheit?“ war daher bei den anwesenden Diskutanten unstrittig: Fettleibigkeit wirkt gesundheitsgefährdend. Wie Adipositas präventiv angegangen werden kann, wurde jedoch kontrovers diskutiert. Von der Wirksamkeit einer freiwilligen Selbstbeschränkung zeigte sich Gitta Connemann, stellvertretende Vorsitzende der CDU/CSU-Bundtagsfraktion, überzeugt. Sie begrüßte die jüngste Einigung mit den Verbänden der Lebensmittelindustrie auf eine freiwillige Reduktion von Zucker, Fett und Salz in Fertiglebensmitteln. Hauner hält Maßnahmen auf freiwilliger Basis dagegen für „völlig wirkungslos“. Regelungen



Einigkeit im Saal: Die Gäste der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften stimmten mehrheitlich für eine stärkere Reglementierung der Nahrungsmittelindustrie und die Besteuerung zuckerhaltiger Getränke.

sundheit im März 2018. Prof. Dr. Michael Madeja, Mitglied des Vorstands der EKFS, verwies in seiner Begrüßung darauf, dass das menschliche Gehirn in jedem Moment etwa 1.000 Entscheidungen

ohne klare Vorgaben seien bisher wenig erfolgreich. Die Einführung einer Zuckersteuer in über 30 Staaten habe dagegen überwiegend positive Folgen gehabt. Einig waren sich die Podiumsteilnehmer in ihrer Kritik daran, dass Therapien bis heute nicht in den Regelkatalogen von Krankenkassen aufgeführt sind, was die weitverbreitete Diskriminierung stark übergewichtiger Menschen noch verstärke. Diese Patienten behandelt Dr. Beate Herbig, Chefärztin der Adipositas Klinik der Schön Klinik Hamburg, seit über 20 Jahren mit operativen Mitteln. Obwohl diese Therapieform in ihrer Wirksamkeit weltweit anerkannt sei, werde sie von deutschen Gutachtern vielfach abgelehnt. Zu Unrecht werde als Ursache für Übergewicht vielfach eine individuelle Willensschwäche diagnostiziert. Andreas Storm, Vorstandsvorsitzender der DAK-Gesundheit, empfahl die landesweite Einrichtung von Schwerpunkt-Praxen, eine bessere Weiterbildung für Ärzte sowie eine nationale Adipositas-Strategie. Hierin wurde er unterstützt von Michael Wirtz, Vorstandsmitglied der AdipositasHilfe Deutschland e.V.

gen parallel trifft – die meisten davon unbewusst oder aufgrund von Gewohnheiten. „Auch die Nahrungsaufnahme läuft zum Teil nach automatisierten Prozessen ab“, sagte der Neurowissenschaftler, der sich die Frage stellt, wie weit ein Staat gehen sollte, um seine Bürger zu einer gesunden Lebensweise zu motivieren. Die Angewohnheit, sich von einem Snack zum anderen zu hangeln, wird auch „Grazing“ (deutsch: grasen, weiden) genannt, in Anlehnung an das unentwegte Fressen von Kühen, wie Claudia Wüstenhagen, Redaktionsleiterin bei ZEIT Doctor, erläuterte. Beim Menschen kann dieses Essverhalten auf Dauer zu Übergewicht führen, wenn es mit zu wenig Bewegung einhergeht – und es wirft Fragen zum urbanen Lebenswandel auf. Den Einfluss der Stadtplanung auf das Ernährungs- und Bewegungsverhalten diskutierten auf dem Podium: Prof. Dr. Gesine Grande (Rektorin der Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur Leipzig), Prof. Dr. Hans Hauner (Direktor des Else Kröner-Fresenius-Zentrums für Ernährungsmedizin der TU München), Dr. Klaus Heider (Abteilungsleiter für Ernährungspolitik, Produktsicherheit und Innovation im Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft) und Klaus Rethmeier (Director Key Account Management International Leasing bei der ECE Projektmanagement GmbH & Co KG, einem der größten deutschen Entwickler von Einkaufszentren). Einig waren sich die Experten in ihrer Forderung, den *Public-Health*-Ansatz als stadtplanerische Aufgabe zu verstehen.

Urbaner Lebensstil – gesund?

Cafés und Imbisse, die an jeder Ecke mit Essen locken, eine Stadt- und Gebäudeplanung, die keine Anreize zur Bewegung schafft: Bietet das moderne städtische Leben dem Menschen noch ein artgerechtes Umfeld? Diese Frage stand im Zentrum des dritten ZEIT FORUM Ge-



Menschen helfen

Die EKFS unterstützt mit ihrer Förderung im medizinisch-humanitären Bereich die Verbesserung der Gesundheitsversorgung in Entwicklungsländern. In ihrem Antragsverfahren will die EKFS Projekte verschiedener Institutionen der medizinischen Entwicklungszusammenarbeit fördern, die in besonderem Maße dem Wohl notleidender Menschen dienen. Großer Wert wird dabei auf die Einbeziehung vielfältiger lokaler Partner bei der Projektplanung und -implementierung gelegt, um die Förderinitiativen an lokale Strukturen anzupassen und so ihre Nachhaltigkeit zu steigern.

Mit der Initiative Klinikpartnerschaften, die die EKFS zusammen mit dem Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung ins Leben gerufen hat, sollen die Kooperation und der Erfahrungsaustausch deutscher Kliniken und Gesundheitsorganisationen mit medizinischen Einrichtungen in Entwicklungsländern gefördert werden.

Um ein vorbildliches Projekt mit herausragendem Engagement im Bereich der medizinischen Entwicklungshilfe zu würdigen, verleiht die EKFS jährlich den Else Kröner Preis für Medizinische Entwicklungszusammenarbeit.

Beispielprojekt

Hilfe für traumatisierte Kinder

Nach Untersuchungen der Weltgesundheitsorganisation zählen psychische Erkrankungen weltweit zu den häufigsten, folgeschwersten und am seltensten behandelten Gesundheitsstörungen. In Ländern mit niedrigem und mittlerem Einkommen erhalten Schätzungen zufolge mehr als drei Viertel der Menschen mit gravierenden psychischen Erkrankungen keine adäquate Behandlung. Dies betrifft besonders Kriegs- und Krisengebiete, in denen vor allem ein Großteil der Kinder und Jugendlichen – auch nach Beendigung der Kampfhandlungen – an psychischen Auffälligkeiten und Störungen leidet. Hier setzt das Projekt „Curriculum Middle East – III“ an.



Nach den Vorlesungen wurde intensiv diskutiert.

Nachdem sein Vater vor seinen Augen erschossen wurde, hört ein siebenjähriger Junge auf zu sprechen. Ein Mädchen versucht, sich selbst zu verbrennen – mit gerade einmal neun Jahren. Fast jedes zweite Kind im Irak hat mit einem traumatisierenden Erlebnis zu kämpfen, seit der Irak nach dem ersten Golfkrieg 1980 im Ausnahmezustand ist. Die zahlreichen Kämpfe von extremer Brutalität mit Gewalt- und Terrorübergriffen auf die Zivilbevölkerung haben katastrophale Auswirkungen nicht nur auf die Ökonomie und die Infrastruktur des Landes, sondern auch auf die Gesundheit der Menschen. Ein hoher Prozentsatz der etwa 15 Millionen Kinder und Ju-

gendlichen im Irak leidet an psychischen Auffälligkeiten und Störungen: an Depressivität, Angst, Aggression, Suchtmittelkonsum oder Suizidalität.

Kindgerechte Psychotherapie notwendig

Trotz der Verabschiedung eines *Mental Health Plan* gibt es im Irak bislang keine systematische Kinder- und Jugendpsychiatrie, von Psychotherapie ganz zu schweigen. Von den etwa 100 im Land verbliebenen Psychiatern haben nur wenige kinder- und jugendpsychiatrische



Teilnehmer am Projekt „Curriculum Middle East – III“ in Antalya

Kenntnisse. Ihre Behandlung beschränkt sich vorwiegend auf den Einsatz von Psychopharmaka, da psychotherapeutische Techniken in der Gesundheitsversorgung keine Tradition haben. Hinzu kommt: Weil psychische Erkrankungen in der Gesellschaft stigmatisiert sind, nehmen Betroffene professionelle Hilfe kaum in Anspruch. Verhaltensauffälligkeiten, Ängste und depressive Zustände der Kinder werden in den Familien oft verleugnet und nicht aufgefangen; auf Kosten der Kinder.

Behandlungsansätze im soziokulturellen Kontext

Den emotional belasteten Kindern und Jugendlichen im Irak und in den palästinensischen Autonomiegebieten psychotherapeutisch zu helfen und eine psychotherapeutisch orientierte Kinder- und Jugendpsychiatrie im Irak nachhaltig aufzubauen, ist daher das Ziel des Weiterbildungsprojekts „Curriculum Middle East III“, das die Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatik des Universitätsklinikums Hamburg-Eppendorf unter der Leitung von Dr. Carola Bindt initiiert und entwickelt hat. Hierfür werden 32 irakische und fünf palästinensische Ärzte der Psychiatrie, Pädiatrie und klinischen Psychologie für die Kinder- und Jugendpsychiatrie qualifiziert. Die Weiterbildung erfolgt in Form von insgesamt sieben zehntägigen Veranstaltungen und bildet die Grundlage für die nachhaltige Implementierung des Fachs Kinder- und Jugendpsychiatrie an irakischen und palästinensischen Universitäten. Neben der psychiatrisch-psychotherapeutischen Grundausbildung liegen die Schwerpunkte beispielsweise auf kinderspezifischen traumatherapeu-

tischen Methoden, Interventionen in Flüchtlingssettings und auf der Implementierung gemeindenaher psychosozialer Hilfen. Um das soziokulturelle Umfeld ausreichend zu berücksichtigen, werden die Behandlungsansätze an ihre speziellen soziokulturellen Bedingungen angepasst.



Einzelne Fälle wurden in kleinen Gruppen besprochen.

Hohe gesellschaftliche Relevanz

Das Projekt steht beispielhaft für den großen Bedarf an strukturierter Ausbildung im Bereich der Kinder- und Jugendpsychiatrie in zwei Regionen des Mittleren Ostens, die nach wie vor durch Stigmatisierung psychiatrischer Erkrankungen, eine geringe Anzahl an Fachärzten sowie durch einen Mangel an qualifizierten Weiterbildungsstätten gekennzeichnet sind. Der Wiederaufbau des Irak wird wesentlich von der psychischen Gesundheit nachfolgender Generationen abhängen. Die Gesundheitsversorgung von seelisch belasteten Minderjährigen hat daher eine hohe gesellschaftliche Relevanz und steht letztendlich im Dienste einer nachhaltigen Friedensarbeit.

Kurzberichte aus dem Kongo, Niger und Äthiopien

Unterstützung nachhaltiger Projekte in Afrika

„Ausdauer ist ein Talisman für das Leben“ – das afrikanische Sprichwort beschreibt genau das, was viele medizinisch-humanitäre Projekte auszeichnet, die von der EKFS jedes Jahr unterstützt werden: Beharrlichkeit, Begeisterung, Tatkraft sowie der Glaube und die Hoffnung, die Lebensumstände der Menschen verbessern zu können und ihnen langfristig ein gesundes und selbstbestimmtes Leben zu ermöglichen. Wir stellen hier drei der Projekte vor.

Kongo: Mit dem Ambulanzboot durch das Ngiri-Schutzgebiet



Das Ngiri-Schutzgebiet trägt zur Stabilisierung des globalen Klimas bei.

Das Ngiri-Schutzgebiet in der Demokratischen Republik Kongo umfasst ein rund 5.400 Quadratkilometer großes Dreieck zwischen den Flüssen Kongo, Ubangi und Ngiri. Mit seinen unzähligen Wasseradern, Sumpfwäldern und moorähnlichen Flächen ist es Teil des größten Überschwemmungswaldes der Erde. Diese Wälder sind die Lebensgrundlage vieler Menschen, die am Rande der Wälder in großer Armut leben und tagtäglich um ihr Überleben kämpfen. Die meisten Menschen dieser

Region haben keinen Zugang zu medizinischer Versorgung, da sie in Dörfern wohnen, die nur per Boot erreichbar sind. Daher unterstützt die EKFS ein Ambulanzboot, das 2011 vom WWF Deutschland in den Dienst gestellt wurde. Das einfache Hausboot, das auf drei traditionellen Einbaumbooten gebaut ist, versorgt die Menschen in den schwer zugänglichen Fluss-Gebieten mit lebenswichtigen Medikamenten. Auf ihm kann genauso Geburtshilfe geleistet wie operiert werden. In den



Das Ambulanzboot machte 37 Medizinfahrten in den letzten Jahren.

vergangenen sieben Jahren wurden mit dem Boot 37 Medizinfahrten unternommen, auf denen etwa 41.000 Behandlungen und über 2.000 Operationen durchgeführt wurden. Das einheimische Ambulanzteam besteht dabei aus zwei Ärzten, einer Hebamme,



Dr. Yoursen Bosolo und Dr. Thomas Breuer auf dem Ambulanzboot

zwei Krankenpflegern, einem technischen Helfer und einem Experten für Familienplanung. Außerdem nehmen immer wieder junge Ärzte an den Fahrten teil, weil sie sich hier an Geräten fortbilden können, die es sonst in dieser Region nicht gibt.

Niger: Verbesserung der Versorgung von Müttern und Kindern



In Kollo werden inzwischen jährlich etwa 16.500 Frauen und Kinder behandelt.

Die Republik Niger in Westafrika zählt zu den ärmsten Ländern der Welt. Neben Dürren und Hungersnöten sind die hohe Kindersterblichkeitsrate sowie die große Anzahl von Todesfällen bei Geburten – sowohl bei Müttern als auch bei Kindern – große Herausforderungen. Seit September 2018 unterstützt die EKFS ein Projekt zur Verbesserung der Mutter-Kind-Versorgung in der Distrikthauptstadt Kollo im Westen des Landes. Hier

befindet sich die Klinik *Complexe de Santé Hosanna*, die von dem Kaufbeurer humedica e.V. und nigerischen Partnern aufgebaut wurde und betrieben wird. Neben allgemeinmedizinischen Behandlungen wird ein besonderer Fokus auf die medizinische Versorgung von Müttern und Kindern sowie auf Geburtshilfe und Ernährungsberatung gelegt. Was 2006 als kleine ambulante Krankenstation begann, hat sich heute zu einem



Niger zählt zu den ärmsten Ländern der Welt und hier ist die Kindersterblichkeitsrate sehr hoch.

Kinder behandelt und rund 400 Entbindungen vorgenommen. Mit Hilfe der EKFS werden die Kapazitäten der Klinik zur medizinischen Versorgung von Schwangeren, Stillenden und Kindern verbessert: Neben der Einstellung von medizinischem Fachpersonal werden das Geburtshilfe-Team weiter aus- und fortgebildet und zwei Public-Health-Kampagnen – zum Thema Hygiene und Krankheitsvermeidung sowie zur Verbesserung der Ernährungssituation in der Region – durchgeführt.

Referenzkrankenhaus und zur Anlaufstelle für die ärztliche Versorgung der gesamten Region entwickelt. So werden inzwischen jährlich etwa 16.500 Frauen und

Äthiopien: Mit Fachkompetenz und Spezialwissen die Gesundheit von Frauen stärken



Oft fehlt es nicht nur an medizinischer Qualität, sondern auch an einer respektvollen Behandlung der werdenden Mütter.

Obwohl in Äthiopien in diesem Jahr erstmalig eine Frau an die Regierungsspitze des Landes gewählt wurde, ist es nicht gut um die Gesundheit der Frauen in diesem ostafrikanischen Land bestellt. So ist beispielsweise die Versorgung und Betreuung von Geburten in öffentlichen Krankenhäusern mangelhaft. Nicht nur die medizinische Qualität ist schlecht, sondern es fehlt auch an empathischer und respektvoller Behandlung der wer-

denden Mütter. Erschwerend kommt hinzu, dass viele junge Frauen an schweren Erkrankungen des Beckenbodens leiden. Gründe hierfür sind chronische Mangelernährung, viele und vor allem sehr frühe Schwangerschaften sowie schwere körperliche Arbeit von Kindesbeinen an. Eine moderne klinische Diagnostik sowie die entsprechenden Behandlungsmethoden sind – wenn überhaupt – nur rudimentär vorhanden. Um die



(li.) Einführung der geburts-hilflichen Schmerzbehandlung (PDA)

(re.) Frühgeborenes nach Erstversorgung im Brutkasten

Frauengesundheit sowie die gynäkologische Betreuung in äthiopischen Krankenhäusern zu verbessern, unterstützt die EKFS seit Mai 2018 den Aufbau von zwei Ausbildungszentren für fetomaternaler Gesundheit, der

vom Eichsfeld Klinikum initiiert wurde. Ziel ist es, langfristig eine nachhaltige urogynäkologische Versorgung vor Ort und in der Region aufzubauen sowie den frauenärztlichen Nachwuchs auszubilden.



Statement von PD Dr. Carolin Kröner, Mitglied der humanitären Kommission und des Stiftungsrates der Else Kröner-Fresenius-Stiftung, zur medizinisch-humanitären Förderung:

„Die Förderung humanitärer Projekte lag dem Ehepaar Kröner neben der Förderung der medizinischen Wissenschaft sehr am Herzen. Else Kröner hat sich bereits zu Lebzeiten in diesem Bereich engagiert. Ihr Wunsch, Gutes zu tun, war ein wesentlicher Ansporn sowohl für ihr unternehmerisches Engagement als auch für die Gründung der Stiftung. Wir sind sehr dankbar, dass wir jedes Jahr die Möglichkeit haben, zahlreiche Projekte im medizinisch-humanitären Bereich zu unterstützen, und freuen uns, dass so auch dieses wichtige Anliegen von Else Kröner weitergetragen wird.

Dabei sind für uns einerseits Projekte interessant, die die Patientenversorgung verbessern, und andererseits Projekte, die die medizinische Ausbildung verbessern – auf allen Ebenen des Ausbildungssystems, angefangen vom Gesundheitshelfer bis hin zur Universitätsprofessorin. Wir sind überzeugt, dass wir durch Förderung der Aus- und Weiterbildung vor Ort in den Entwicklungsländern am nachhaltigsten wirken können.

Jedes Jahr erreicht uns im medizinisch-humanitären Bereich eine Vielzahl hervorragender Anträge. Hier die richtige Auswahl zu treffen, fällt nicht immer leicht. Alle Anträge beurteilen wir zunächst innerhalb der humanitären Kommission und holen in vielen Fällen zusätzliche Fachgutachten ein. Im zweiten Schritt prüft der Stiftungsrat die Anträge. Wesentliche Kriterien sind dabei die Relevanz des Vorhabens, Effektivität und Effizienz sowie die nachhaltige Wirkung des Projekts. Besonderen Wert legen wir auch auf die frühzeitige Einbindung der Partner vor Ort. Ein weiterer wichtiger Aspekt in der Beurteilung der Anträge ist das persönliche Engagement der Antragsteller.

Manchmal ist es schon schwer zu akzeptieren, dass wir aus verschiedenen Gründen nicht alle Anträge fördern können und dadurch manch engagiertem Antragsteller eine Finanzierung nicht bewilligen können. Denn hinter jedem Antrag steckt meist ein jahrelanger, großer persönlicher Einsatz.“

Klinikpartnerschaften

Auf die Gesundheit!



Weltweit aktiv: Derzeit arbeiten 182 Menschen in 113 Klinikpartnerschaften mit einer Förderung an ihren Projekten.

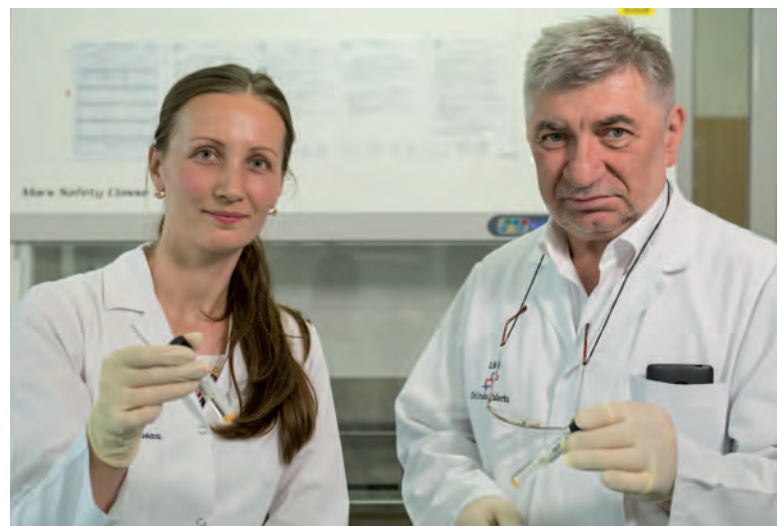
„Diese Partnerschaft gibt mir die Möglichkeit, nicht ein-dimensional zu werden, sondern mich wirklich zu entwickeln. Am Ende kann ich das neuerworbene Wissen in der Republik Moldau, meinem Heimatland, anwenden.“ Nelly Ciubanu lächelt, während sie das sagt. Die junge Mikrobiologin arbeitet am größten Krankenhaus der Hauptstadt der Republik Moldau, dem *Institut für Lungenerkrankungen Chiril Draganiuc*, in welchem jährlich rund 30.000 Patienten behandelt werden. Ein Großteil von ihnen leidet an schwerer Tuberkulose. Die Erreger sind multiresistent – sie reagieren nicht mehr auf zahlreiche Medikamente, die Patienten werden immer schwächer und versterben schließlich. Nelly Ciubanu möchte das gemeinsam mit ihrem moldawisch-deutschen Projektteam ändern. Deshalb sind sie und ihre Kollegen eine Klinikpartnerschaft mit Kollegen des Forschungszentrums im schleswig-holsteinischen Borstel eingegangen.

Beide Seiten profitieren

Bei der moldawisch-deutschen Klinikpartnerschaft passen beide Seiten wie Schlüssel und Schloss zueinander: „Das Forschungszentrum Borstel ist das nationale Referenzzentrum für Tuberkulose in Deutschland und schon seit vielen Jahren auch eines der weltweit supranationalen

Partnerschaften zwischen Gesundheitsorganisationen und Kliniken in Deutschland und medizinischen Einrichtungen in Entwicklungsländern zu fördern, ist das Ziel der Initiative „Klinikpartnerschaften – Partner stärken Gesundheit“, die die Else Kröner-Fresenius-Stiftung gemeinsam mit dem Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) 2016 ins Leben gerufen hat. Die Else Kröner-Fresenius-Stiftung hat Mittel in Höhe von 4,6 Millionen Euro beigesteuert, das BMZ stellt acht Millionen Euro bereit.

Referenzzentren der Weltgesundheitsorganisation“, sagt Dr. Dr. Christoph Lange, Leiter der medizinischen Abteilung in Borstel. Er ist der deutsche Projektkoordinator der Klinikpartnerschaft mit Chisinau. Die Schleswig-Holsteiner kooperieren mit den Moldawiern bereits seit Jahren zu Tuberkulose-Erregern und Lungengesundheit. „Zwischen uns sind über die Zeit viele Freundschaften und ein intensiver kollegialer Austausch entstanden“, berichtet er



Sind Klinikpartner: Nelly Ciubanu und ihr Kollege Valeriu Crudu vom Nationalen Referenzzentrum in Chisinau/Moldawien



Erfolgreich in Malawi: Dr. Olaf Bach vom Sophie-Hufeland-Klinikum in Weimar arbeitet mit seinen Kollegen am Zomba Central Hospital im Bereich Unfallchirurgie.

und Ciubanu betont, dass durch den Austausch mit den deutschen Ärzten, Biologielaborantinnen und Krankenschwestern die Qualität der Behandlungen in der Republik Moldau deutlich steige.

Die Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) GmbH sichert bei der Umsetzung der Partnerschaften einen hohen Standard. So organisiert die GIZ beispielsweise Netzwerktreffen für die Klinikpartner in Deutschland und im Ausland, berät zu Projektanträgen und Öffentlichkeitsarbeit und stellt sicher, dass die aktuell 113 Partnerschaften in 35 Ländern ihre fachlichen wie entwicklungspolitischen Ziele erreichen.

Anzahl der Anträge und Partnerschaften wächst weiter

Die Zahl der Partnerschaften, die jeweils über einen Zeitraum von bis zu zwei Jahren mit bis zu 50.000 Euro gefördert werden, erhöht sich dabei stetig: Die Ausschreibung zur 5. Förderrunde stieß Ende 2018 mit rund 60 Anträgen auf große Resonanz. Dazu trug auch die Präsenz der Initiative auf großen Kongressen wie dem *World Health Summit* in Berlin bei, eine neue Internetseite sowie ein aktueller Film über die Initiative, in dem Klinikpartner das erste Mal vor laufender Kamera über ihre Erfahrungen berichten.

Projektanträge kommen generell sowohl von großen als auch von kleinen Kliniken, Vereinen und Organisationen. Von Notfallchirurgie über Mutter-Kind-Gesundheit bis hin zu OP-Hygiene und HIV-Prä-

vention sind die unterschiedlichsten Themen besetzt. Die meisten Klinikpartnerschaften finden sich in anglophonen afrikanischen Ländern. Aber auch Indien, Bolivien, Afghanistan und Albanien sind beispielsweise vertreten. Das Besondere an der Initiative ist, dass sich die Klinikpartner dabei über ihre medizinischen Schwerpunkte hinaus auch in einem entwicklungspolitischen Kontext weiterentwickeln. Denn ihr Beitrag ist – im Idealfall – eingebettet in die nationale Gesundheitsstrategie eines Landes und orientiert sich an ausgewählten Zielen der Nachhaltigkeitsagenda der Vereinten Nationen.

Auch kleinen Akteuren den Einstieg in entwicklungspolitische Aktivitäten ermöglichen

Nelly Ciubanu aus der Republik Moldau freut sich über ihre Klinikpartnerschaft: „Wir möchten noch mehr lernen und uns unbedingt weiter zu Tuberkulose-Erregern und Lungenerkrankungen mit den Kollegen am Forschungszentrum in Borstel austauschen.“ Doch sei es zudem wichtig, dass man auch Vorhaben unterstütze, die sich um Randthemen kümmern, so Dr. Judith von Heusinger, die bei der EKFS für die medizinisch-humanitären Projekte zuständig ist: „Es ist großartig, dass die Initiative eine so breite Plattform zur Stärkung bürgerschaftlichen Engagements ist und kleinen Akteuren den Einstieg in entwicklungspolitische Aktivitäten ermöglicht.“

Else Kröner Fresenius Preis für Medizinische Entwicklungszusammenarbeit 2018

Hilfe für chronisch kranke Slum-Bewohner in Buenos Aires

Seit zehn Jahren sichern die Pharmazeutin Dr. Carina Vetye-Maler und Apotheker ohne Grenzen Deutschland e.V. in einem Armenviertel in Buenos Aires Menschen mit Bluthochdruck, Diabetes und anderen Herz-Kreislauf-Erkrankungen den Zugang zu Medikamenten. Nun wurde das Projekt mit dem Else Kröner Fresenius Preis für Medizinische Entwicklungszusammenarbeit ausgezeichnet.



José Miguel Zelarrayan: Früher hat er mit dem Handkarren Papier gesammelt, jetzt kann er nicht mehr arbeiten.

José Miguel Zelarrayan lebte bis vor einigen Jahren in ständiger Angst vor dem Tod. Er hat Diabetes, Bluthochdruck und Arthrose und kann sich die lebensnotwendigen Medikamente nicht aus eigener Kraft leisten. Der 64-Jährige ist arbeitslos und lebt unter widrigsten Umständen mit seiner Frau und einem schwer behinderten Enkel in einem Slum in Buenos Aires. Seine Hütte ist aus Ziegeln und Wellblech notdürftig zusammengebaut, Strom und Wasser zapft er von städtischen Leitungen ab.

Zu viel Zucker und Fett

Wenn Slum-Bewohner wie José Miguel chronisch krank werden, ist das ein Desaster. Die meisten leben von Müllrecycling oder einer minimalen Sozialhilfe und haben keine Krankenversicherung. Das öffentliche Gesundheitssystem in Argentinien ist kostenlos, bietet aber keine ausreichende Versorgung mit Medikamenten. Und gerade in Elendsvierteln leiden viele Menschen an Diabetes, Bluthochdruck, zu hohen Cholesterin-Werten und Übergewicht. Sie nehmen mit den billigen Lebensmitteln zu viel Zucker und Fett zu sich – und haben zu wenig Bewegung.

„Krankheiten wie Diabetes oder ein Schlaganfall sind schrecklich, wenn man nicht rechtzeitig medikamentös einschreitet“, sagt die Pharmazeutin Dr. Carina Vetye-Maler. Die Deutsch-Argentinierin engagiert sich seit 2002 in Buenos Aires und betont: „Für chronisch Kranke ist es enorm wichtig, die Medikamente kontinuierlich in der nötigen Tagesdosis zu bekommen.“ In Argentinien nicht selbstverständlich: 2008 hatten in der Provinz Buenos Aires nur 0,65 Prozent der Diabetiker

Patientin an der Apotheke:
Viele Slum-Bewohner sind übergewichtig.



vom Typ II und 0,08 Prozent der Hypertoniker über das öffentliche Gesundheitssystem Zugang zur benötigten Tagesdosis an Arzneimitteln.

Medikamente gut erklären

Mit der Unterstützung von Apotheker ohne Grenzen Deutschland e.V. leitet Vetye-Maler im Armenviertel Villa Zagala ein Projekt, das Slumbewohner mit zu hohem Blutdruck, Blutzucker, Blutfetten oder stark erhöhtem Körpergewicht den Zugang zu medizinisch-pharmazeutischer Versorgung und Prävention sichert. Das Projekt wurde 2008 an das städtische Gesundheitszentrum Nr. 16 angedockt, einer für Argentinien typischen Einrichtung, in der Patienten von Ärztinnen und Krankenschwestern medizinisch versorgt werden. Da die lokale Arzneimittelausgabe nur knapp 30 Prozent der benötigten Medikamente stellen kann, hat Vetye-Maler eine kleine Apotheke eingerichtet und sie Monat für Monat mit der Finanzierung von Apotheker ohne Grenzen bedarfsgerecht bestückt. An drei Vormittagen pro Woche öffnet das Team, das im Herbst 2018 aus fünf ehrenamtlichen Apothekerinnen und zwei Teilzeitkräften besteht, die grünen Fensterläden zur Straße und versorgt Patienten mit Medikamenten. Garantiert. Kostenlos – und mit guten Erklärungen, wie die Medikamente eingenommen werden müssen.

Prävention im Blick

Zunehmend setzt das Team auf Prävention und klärt über Langzeitfolgen des extrem hohen Zuckerkonsums auf: „Gerade Softdrinks sorgen für Kariesbefall. Wir

Pharmazeutin Dr. Carina Vetye-Maler engagiert sich seit 2002 in Buenos Aires.

sehen hier schon Zwölfjährige, die keine Backenzähne mehr haben“, sagt Vetye-Maler.

Außerdem hat das Projekt die Weitergabe von Erfahrungen im Blick: Dutzende argentinische Ärztinnen, Apothekerinnen und Gesundheitsmitarbeiterinnen wurden im Zentrum geschult; auf Kongressen werden Mediziner und Pharmaziestudenten über Ergebnisse des Projekts informiert; das Gesundheitsministerium erhält Daten und Erfahrungswerte, die als Vorbild für andere Zentren dienen können.

Übergabe in die Hände lokaler Akteure

Mit dem Preisgeld möchte Apotheker ohne Grenzen das Projekt die nächsten drei bis fünf Jahre stabilisieren und weiterhin die Ärztinnen bezahlen. Für die Jahre 2020 und 2021 ist die schrittweise Übergabe des Zentrums an die lokalen Partner geplant.



Leicht zu verstehen: Die Sonne zeigt, dass das Insulin morgens gespritzt werden soll.

José Miguel kann dank des Projekts nun etwas beruhigter mit seiner Krankheit umgehen. Er erhält garantiert die benötigte Dosis an Medikamenten und weiß nun auch, wie und wann er sie einnehmen muss. Wie viele andere Slum-Bewohner kann José Miguel nämlich mit Packungsbeilagen nichts anfangen – er kann nicht lesen. Doch seit er seine Tabletten von Vetye-Malers Team in einem Wochensponder und seine Insulin-Spritzen in einem bemalten Gummihandschuh bekommt, stellt das kein Problem mehr dar.

Ehrung der Preisträgerin in Berlin

„Ein glaubwürdiger, dauerhafter Weg – kein spektakulärer Kurzzeiteinsatz“

Die Beständigkeit und die Nachhaltigkeit des Programms sowie die enge Zusammenarbeit mit lokalen Behörden und Fachkräften: Das waren entscheidende Punkte für die Auszeichnung des Projekts „Verbesserung der medizinischen Ausbildung und der Patientenversorgung bei nicht-übertragbaren Krankheiten: Zehn Jahre gesicherter Zugang zu Diagnose und

Therapie der Hypertonie, Diabetes, Hypercholesterinämie und/oder Adipositas für Slum-Bewohner von Buenos Aires“. Am 22. November 2018 wurden Projektleiterin Dr. Carina Vetye-Maler und Apotheker ohne Grenzen Deutschland e.V. im Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) in Berlin geehrt.



Die Preisträgerin Dr. Vetye-Maler (Mitte) mit Dr. Schenk (Vorsitzender EKFS-Stiftungsrat), Dr. v. Heusinger (EKFS-Projektleiterin medizinisch-humanitäre Entwicklungszusammenarbeit), Dr. Pignolino (Direktorin Centro de Salud No. 16, Ärztin für Allgemeinmedizin), Dr. Dreyer (argentin. AoG-Projektleiterin), S.E. Edgardo Mario Malaroda (Botschafter der Republik Argentinien), Laudatorin Ch. Fahrmbacher-Lutz, St. Sturm (Vorstandsvorsitzender der Fresenius SE & Co. KGaA) und Festrednerin K. Dain (CEO der NCD Alliance)

Im Beisein von Bundesminister Dr. Gerd Müller nahm die deutsch-argentinische Apothekerin Dr. Carina Vetye-Maler den mit 100.000 Euro dotierten Preis für ihre langfristige und nachhaltige Arbeit auf dem Gebiet der nicht-übertragbaren Krankheiten (*non-communicable diseases – NCDs*) vom Vorsitzenden des Stiftungsrates, Dr. Dieter Schenk, entgegen. Ebenfalls anwesend waren die beiden argentinischen Projektverantwortlichen Dr. Claudia Dreyer und Dr. Bibiana Pignolino.

„Dr. Vetye-Malers Arbeit stellt sicher, dass Menschen mit Bluthochdruck, Diabetes, überhöhtem Cholesterinspiegel oder Übergewicht seit mindestens zehn Jahren

Zugang zu medizinischer Versorgung und Gesundheitsprävention haben – etwas, das für viele Menschen auf der Welt weit entfernt von jeder Wirklichkeit ist“, sagte Katie Dain, CEO der *NCD Alliance*, bei der Preisverleihung. In ihrer Festrede mit dem einschlägigen Titel „Non-Communicable Diseases – A Global Health and Development Tsunami“ wies sie auf die Brisanz des Themas hin: „Die häufigsten Todesursachen weltweit sind heutzutage nicht-übertragbare Krankheiten – wie Herz-Kreislauf-Erkrankungen, Krebs, chronische Atemwegserkrankungen, Diabetes sowie psychische und neurologische Erkrankungen.“



Bundesminister Dr. Gerd Müller sprach über die Herausforderungen der Entwicklungszusammenarbeit.



Musikalisch umrahmt wurde der Abend vom Tango-Duo Duna Rolando & Gabriel Battaglia.

Apothekenleiterin Christiane Fahrmbacher-Lutz würdigte in ihrer Laudatio besonders das persönliche Engagement der Projektleiterin: Vetye-Maler habe ihren „selbstlosen Einsatz nie als spektakulären Kurzzeiteinsatz angelegt, sondern als glaubwürdigen, dauerhaften Weg“. Fahrmbacher-Lutz betonte: „Es waren weit mehr Fähigkeiten nötig als nur ihr hervorragendes pharmazeutisches Wissen: Management-Aufgaben, Moderation zwischen allen Beteiligten und Schutz und Sicherheit im Slum herzustellen. Einige unter uns können sicher ermessen, wieviel Einsatz und Durchhaltekraft dafür nötig ist.“

Als Anerkennung für besondere Leistungen im Bereich der Entwicklungszusammenarbeit verleiht die EKFS einmal jährlich den Else Kröner Fresenius Preis für Medizinische Entwicklungszusammenarbeit. Der mit 100.000 Euro dotierte Preis würdigt Projekte, die der Verbesserung der medizinischen Versorgung in Entwicklungsländern dienen. Für das Jahr 2018 stand

die Prävention und Bekämpfung nicht-übertragbarer Krankheiten (*non-communicable diseases – NCDs*) im Fokus der Preisverleihung. Dazu zählen Erkrankungen wie Diabetes, Herz-Kreislauf-Erkrankungen, Krebs, chronische Atemwegserkrankungen und psychische Störungen. NCDs gelten seit 2015 als weltweit häufigste Todesursache. Jährlich sterben bis zu 30 Millionen Menschen in Entwicklungsländern an diesen Krankheiten. Das Preisgeld wird ausschließlich für das Projekt selbst verwendet.



Den EKFS-Preisträgerfilm, gedreht und produziert von der Journalistin Simone Utler, finden Sie auf der EKFS-Website oder im EKFS-YouTube-Kanal: <https://tinyurl.com/preistraegerfilm>

Die Reden von Katie Dain und Christiane Fahrmbacher-Lutz finden Sie online unter: www.ekfs.de

Aufgaben und Zweck der Stiftung

Die Else Kröner-Fresenius-Stiftung ist von ihrer Stifterin Else Kröner mit dem Auftrag ins Leben gerufen worden, ihren Nachlass dem Gemeinwohl zu widmen. Else Kröner dachte dabei ganz wesentlich an den Nutzen für die menschliche Gesundheit. Deshalb sind die Zwecke der Stiftung auf die medizinische Wissenschaft und die Mildtätigkeit im Bereich der Gesundheitsversorgung zugeschnitten.

Der Stifterin war besonders daran gelegen, dass die Wirkungen von Forschung und menschlicher Fürsorge diejenigen, denen sie zgedacht sind, möglichst unmittelbar erreichen. Diesem Aspekt hat die Stiftung mit der Akzentuierung der Förderlinie Translatorik zusätzlichen Nachdruck verliehen. Einer wiederum zufriedenstellenden Entwicklung des Stiftungsvermögens möchte die Stiftung einen möglichst sinnvollen Einsatz von dessen Erträgen für die Satzungswecke gegenüberstellen.

Aufgaben und Zweck der Stiftung

Weiteres Anwachsen der Fördersumme

Das Jahr 2018 hat keine grundlegenden Veränderungen im Bereich der Vermögensverwaltung der Else Kröner-Fresenius-Stiftung mit sich gebracht. Die Beteiligung an der Fresenius SE & Co. KGaA bildet nach wie vor den weit überwiegenden Teil des Vermögens der Stiftung. Die von Fresenius zufließenden Dividenden sind die Quelle der Mittel, die für die Erfüllung der Stiftungszwecke und für andere Ausgaben der Stiftung verwendet werden. Insgesamt hat die Stiftung im Jahr 2018 Projekte mit einem Volumen von rund 54 Millionen Euro bewilligt.

Entwicklung des Stiftungsvermögens

Eine wesentliche Zäsur war für die Stiftung der dreißigste Todestag der Stifterin am 5. Juni 2018: Hier endete die Testamentsvollstreckung über den Nachlass Else Kröners. Seit diesem Zeitpunkt steht das gesamte Vermögen der Stiftung in deren alleiniger Verfügungsmacht. Im Ergebnis hat diese Veränderung aber keine besonderen Auswirkungen auf die tatsächlichen Entscheidungswege und anderen Abläufe der Stiftung, weil sie von den Testamentsvollstreckern in Abstimmung mit den Stiftungsgremien umfassend vorbereitet worden war und insbesondere die Verfassung der Stiftung alle für den Übergang zu erwartenden Neuerungen bereits berücksichtigt hatte. Damit ist auch sichergestellt, dass sich die Grundlagen der Vermögensanlagepolitik der Stiftung nicht verändern.

Wie schon im vorangegangenen Berichtsjahr hat die Stiftung auch im Jahr 2018 ihre Beteiligung an der Fresenius SE & Co. KGaA aufgestockt. Zugekauft wurden 403.000 Aktien. Dadurch hat die Gesamtzahl der von der Stiftung gehaltenen Fresenius-Aktien 146 Millionen Stück überschritten. Dies entspricht einer Beteiligungsquote von ca. 26,29 Prozent. Damit verfolgt die Stiftung weiterhin kontinuierlich ihre Politik, die Ver-

wässerung ihres Anteils infolge des Zuwachses des Gesamtkapitals der Fresenius SE & Co. KGaA möglichst gering zu halten. Im Laufe des Jahres 2018 ist der Börsenkurs der Fresenius-Aktie noch heftigeren Ausschlägen ausgesetzt gewesen als im Vorjahr. Der Verkehrswert der Beteiligung an der Fresenius SE & Co. KGaA hat dementsprechend geschwankt und zum Jahresende 6,2 Milliarden Euro betragen. Für die EKFS als langfristig orientierten strategischen Investor stehen aber die Bewegungen des Aktienkurses nicht im Vordergrund.

Die umfassende Modernisierung des zum Vermögensbestand der Stiftung gehörenden Wohn- und Geschäftshauses an der Frankfurter Einkaufsstraße Zeil hat im Jahr 2018 weitere erhebliche Anstrengungen gekostet. Bis zum Jahresende 2018 konnte das Vorhaben soweit abgeschlossen werden, dass nun nur noch an einigen Innenausbauten weitergearbeitet werden muss. Mit der Vermietungsfähigkeit leistet die Immobilie nun zunehmend wieder einen Beitrag zu den laufenden Mitteln der Stiftung. Das Haus wird zu einem erheblichen Teil durch die Hirsch-Apotheke, mit der die Fresenius-Firmengruppe historisch verbunden ist, sowie mehrere Arztpraxen genutzt. Ganz im Sinne unserer Stifterin ist damit auch zugunsten des Gesundheitswesens investiert worden. Dies greift den Gedanken des Impact Investing (wirkungsorientiertes Investieren) auf, der im Bereich der Gemeinnützigkeit zunehmend Beachtung findet.

Ein feierlicher Höhepunkt und gleichzeitig ein Zeichen der Neueröffnung des Gebäudes war die „Taufe“ der in dem Gebäude befindlichen Passage auf den Namen „Else-Kröner-Passage“, die von dem Baudezernenten der Stadt Frankfurt am Main und dem Vorsitzenden des zuständigen Ortsbeirates freundlich begleitet wurde. Es bestand Einigkeit, dass die Stiftung mit dieser Baumaßnahme für das Bild der Frankfurter Innenstadt ein prägendes Zeichen gesetzt hat, das es

Millionen Euro

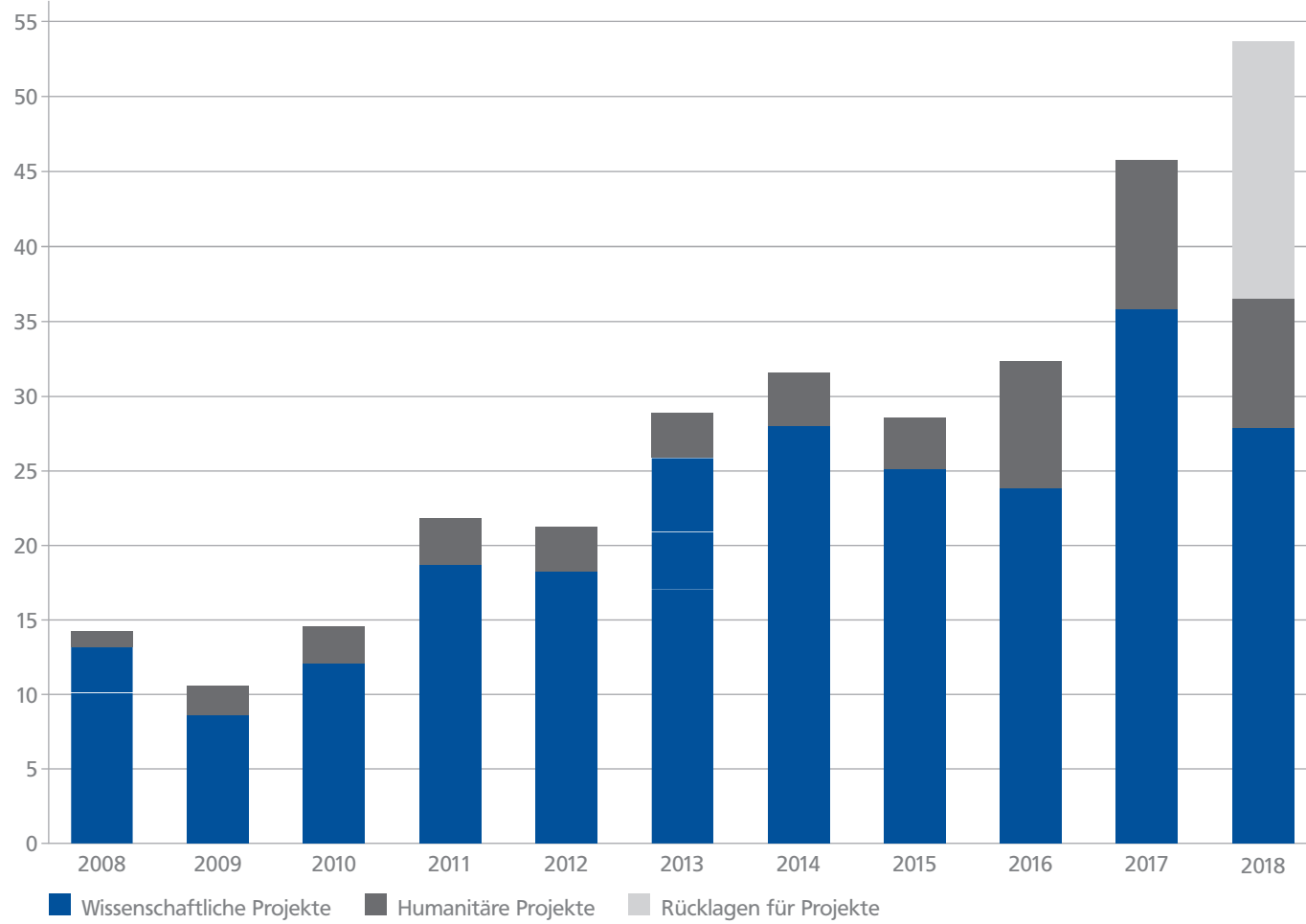


Abb. 1: Zeitliche Entwicklung der bewilligten Fördermittel

verdient, durch die offizielle Namensgebung und Aufnahme ins Straßenverzeichnis der Stadt Frankfurt am Main hervorgehoben zu werden. Auch die Verdienste unserer Stifterin Else Kröner als Unternehmerin und Wohltäterin werden dadurch besonders gewürdigt. Bei der Veranstaltung wurden zudem die historischen Verbindungen zwischen der Fresenius-Unternehmensgruppe und der Stadt Frankfurt in Erinnerung gerufen.

Zweckerfüllung der Stiftung – 2018 im Überblick

Die für die gemeinnützigen und mildtätigen Zwecke der Stiftung bewilligten Mittel konnten im Berichtsjahr um rund neun Millionen Euro gegenüber 2017 erhöht werden. Sie beliefen sich damit auf rund 53,7 Millionen Euro, davon rund 42,7 Millionen für die Wissenschaftsförderung

und rund 11,0 Millionen für die medizinisch-humanitären Projekte. Darin enthalten sind Zweckerücklagen in Höhe von insgesamt 17,5 Millionen Euro für konkrete Vorhaben, für die noch keine Zusagen gegenüber Dritten gegeben wurden. Die Aussichten für die Einnahmen im Jahr 2019 werden als mindestens stabil eingeschätzt. Diese vorsichtige Einschätzung wurde den Budget-Planungen für 2019 zugrunde gelegt.

Wissenschaftsförderung

Traditionell ist die Förderung der medizinischen Wissenschaft der bedeutendste Bereich innerhalb der Zweckerfüllung der EKFS. Im Jahr 2018 sind 35 Projekte von Erst- und Zweit Antragstellern mit einer Gesamtsumme von rund 7,2 Millionen Euro bewilligt worden, während die Förderlinie Schlüsselprojekte die Bewilligung von

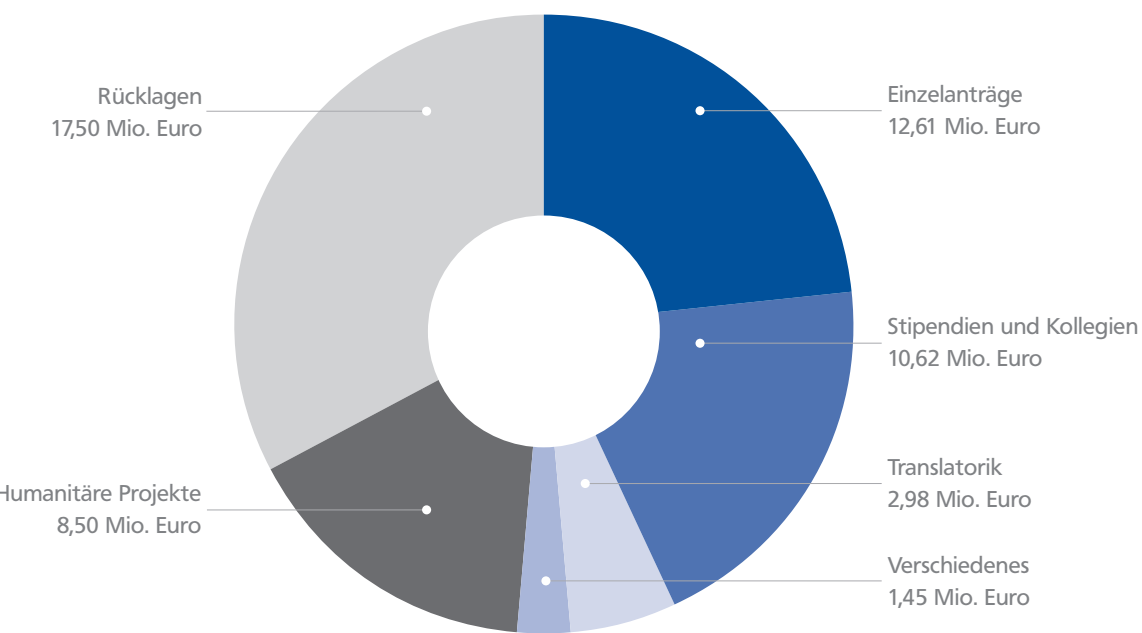


Abb. 2: Verwendung der im Jahr 2018 bewilligten Mittel nach Förderbereichen (Abweichungen zum Text sind rundungsbedingt.)

zwölf Projekten mit einem Gesamtvolumen von rund 5,5 Millionen Euro verzeichnen konnte. Darüber hinaus wurden 2018 sechs Else Kröner-Memorial-Stipendien mit einer Gesamt-Fördersumme von rund 1,3 Millionen Euro und sechs Else Kröner-Exzellenzstipendien mit einer Gesamt-Fördersumme von 1,8 Millionen Euro bewilligt. Die sechs bewilligten Else Kröner-Forschungskollegien nehmen eine Fördersumme von insgesamt 6,0 Millionen Euro in Anspruch. Zwei Else Kröner-Promotionskollegien wurden im Jahr 2018 verlängert mit einer Gesamt-Fördersumme von 1,5 Millionen Euro. Die nächste Verleihung des Else Kröner Fresenius Preises für Medizinische Forschung steht im Jahr 2020 an.

Translatorik

Die Förderlinie Translatorik ist im Jahr 2018 zunehmend selbstständig von der Tochtergesellschaft ForTra gmbH für Forschungstransfer der Else Kröner-Fresenius-Stiftung übernommen und weiter ausgebaut worden. Erst wenn wissenschaftliche Forschungsergebnisse in der klinischen Praxis Anwendung finden, sind sie für den Menschen nützlich. Das ist der Gesichtspunkt, der die Stifterin Else Kröner besonders bewegt hat und der deshalb Anlass für die Stiftung ist, diesen Bereich nachdrücklich zu verfolgen. Im Berichtsjahr wurden neun Projekte mit insgesamt rund 3,0 Millionen Euro gefördert. Zudem konnte erneut ein

Translatorik-Workshop veranstaltet werden, der von allen Beteiligten als sehr erfolgreich im Sinne des Austausches von Erkenntnissen und als impulsgebendes Treffen gewertet wurde.

Else Kröner-Fresenius-Zentrum für Klinische Forschung

Im Jahr 2018 hat die EKFS ein Zeichen gesetzt für eine Neuerung der medizinischen Forschung und Klinik, indem sie die Einrichtung eines Zentrums ausgeschrieben hat, das an der medizinischen Fakultät einer deutschen Universität angesiedelt sein soll. Damit soll die bereits vorhandene besondere wissenschaftliche und klinische Exzellenz dieser medizinischen Fakultät gesteigert und ihr durch die Einrichtung eines fachübergreifenden Profils ein nachhaltiges Forum für die Zukunft der klinischen Forschung gegeben werden. Mit dieser Ausschreibung ist die Stiftung einer Empfehlung des Wissenschaftsrates von 2016 gefolgt, wobei das konkrete wissenschaftliche Schwerpunktthema bewusst nicht festgelegt worden ist, sondern sich im Wettbewerb herauskristallisieren soll: Bis zu dem im Berichtsjahr gelegenen Ablauf der Bewerbungsfrist sind 27 Bewerbungen in der Form ausführlicher Skizzen eingegangen, von denen fünf durch eine hochrangige Jury empfohlene Projekte vom Stiftungsrat zur ausführlichen Antragstellung eingeladen worden sind. Für die Finanzierung dieser

Fördermaßnahme sind von der Stiftung 40 Millionen Euro bereitgestellt worden. Im Jahr 2018 wurde deshalb eine Rücklage in Höhe von 15,0 Millionen Euro gebildet.

Else Kröner-Fresenius-Zentrum für Ernährungsmedizin

Die Förderung des Else Kröner-Fresenius-Zentrums für Ernährungsmedizin – neben der Förderung der Forschung in diesem Bereich – zielt besonders darauf ab, in der Bevölkerung ein Bewusstsein für die Bedeutung richtiger Ernährung aufzubauen und durch geeignete Informationsarbeit zu vertiefen. Im Jahr 2018 konnte die aktive Zusammenarbeit der Stiftung mit dem Zentrum ausgebaut werden, indem eine Mitarbeiterin der Stiftung an das Zentrum mit speziell dieser Aufgabenstellung abgeordnet wurde und indem die Kooperation mit dem Zeitverlag Gerd Bucerius intensiviert wurde. Mit dem Verlag wurden mehrere ZEIT Foren Gesundheit durchgeführt, die sich unter anderem mit Themen der gesunden Ernährung an die Öffentlichkeit gewandt haben.

Medizinisch-humanitäre Förderung

Die medizinisch-humanitäre Förderung konnte die Stiftung im Berichtsjahr weiter ausbauen. In der regulären Förderlinie wurden 34 Projekte mit einem Volumen von 8,4 Millionen Euro bewilligt. Die Evaluation laufender Projekte durch Besuche vor Ort wurde intensiv fortgesetzt. Dabei wurde wieder vielfach deutlich, welche außergewöhnlichen Erfolge für Menschen in Gebieten mit unzulänglicher medizinischer Versorgung mit vergleichsweise bescheidenen Mitteln erzielt werden können. In vielen Fällen engagieren sich die an Ort und Stelle für den Einsatz der Stiftungsmittel Verantwortlichen mit großem Einsatz. Gleichzeitig zeigten aber auch im Jahr 2018 wieder Einzelfälle, bei denen Korrekturen an der Durchführung der laufenden Projekte notwendig wurden, dass eine Evaluation und Visitation der Projekte vor Ort notwendig ist, damit die Stiftungsmittel sachgerecht und effizient verwendet werden.

Um den selbstlosen Einsatz von medizinischen Fachkräften in Entwicklungsländern anzuerkennen und weiter zu unterstützen, wird jährlich der Else Kröner Fresenius Preis für Medizinische Entwicklungszusammenarbeit verliehen. Das damit verbundene Preisgeld in Höhe von 100.000 Euro ist zweckgebunden für die Fortführung des honorierten Projektes. Im Jahr 2018 wurde mit dem Preis ein in den Armenvierteln von Buenos Aires

angesiedeltes Projekt der Organisation Apotheker ohne Grenzen Deutschland e.V. ausgezeichnet, das dort die Medikamentenversorgung der notleidenden Bevölkerung sicherstellt. Die Verleihung fand im Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) unter Mitwirkung des Ministers statt.

In Zusammenarbeit mit dem BMZ wird auch weiterhin die Initiative „Klinikpartnerschaften – Partner stärken Gesundheit“ betrieben. Sie dient der Finanzierung von Partnerschaftsprojekten zwischen deutschen Organisationen des Gesundheitssektors, häufig deutschen Kliniken, mit Partnern in Ländern, die in dieser Hinsicht der Unterstützung bedürfen.

Im Jahr 2018 wurde erstmals die Förderung eines langfristig angelegten medizinisch-humanitären Einzelprojektes angestoßen. Dafür wurden Mittel in Höhe von 2,5 Millionen Euro ausgeschrieben, für die eine Rücklage gebildet wurde.

Tagungsstätte Schmitten

Im Berichtsjahr wurden erste Schritte unternommen, um das bisher ungenutzte Waldgrundstück der Stiftung mit darauf stehendem Jagdhaus in Schmitten wieder zu nutzen. Nun soll das Grundstück wieder bewirtschaftet werden, um es für Veranstaltungen im Rahmen der Zwecke der Stiftung nutzen zu können. Dabei soll die Nutzung im Wesentlichen durch die Goethe-Universität Frankfurt als Begegnungs- und Arbeitsstätte erfolgen. Das Projekt wird von der Gemeinde Schmitten engagiert unterstützt.

Deutscher Zukunftspreis – Preis des Bundespräsidenten für Technik und Innovation

Beginnend mit dem Jahre 2018 ist die Else Kröner-Fresenius-Stiftung in den Kreis der Institutionen eingetreten, die den Zukunftspreis des Deutschen Bundespräsidenten tragen. Gerade in diesem Jahr ist der Preis von der dafür eingesetzten hochrangigen Jury einem Projekt aus dem medizinisch-wissenschaftlichen Bereich zugesprochen worden. Dies bestätigt unsere Erwartung, dass die medizinische Wissenschaft als das Gebiet, in dem die Interessen und die Kompetenz unserer Stiftung in erster Linie zu suchen sind, auch zukünftig einen angemessenen Stellenwert innerhalb des Wettbewerbes um diesen Preis haben wird.



Statement von Rudolf Herfurth, Mitglied des Vorstandes, zum dreißigsten Todestag der Stifterin Else Kröner:

Am 5. Juni 1988 verstarb Else Kröner im Alter von 63 Jahren nach einem arbeitsreichen Leben. Im Jahr 2018 jährte sich daher der Todestag unserer Stifterin zum 30. Mal. Dies ist Anlass für uns, an dieser Stelle einen Blick auf ihr Leben und Wirken zu werfen.

Else Kröner hatte seit dem Kriegsende sowohl die Hirsch-Apotheke als auch das Unternehmen Fresenius durch widrige Verhältnisse geführt. Obwohl zeitweilig die Existenz der beiden Betriebe bedroht war, hatte sie dabei immer die Menschen im Blick, auf deren Leben ihre Entscheidungen einwirkten: zum einen die Mitarbeiter, zum anderen die Kunden, die im Hinblick auf ihre Gesundheit auf die Unternehmen vertrauten. Es gibt viele Berichte aus dem Umfeld von Else Kröner, die von dieser entschlossenen Selbstverpflichtung Zeugnis ablegen. Die Fürsorge für die Mitarbeiter und deren Familien, für Nachbarn und Freunde und die Bereitschaft zu finanziellen Unterstützungen an Bedürftige waren aber nicht alles: Gemeinsam mit ihrem Mann nahm sie fünf Adoptivkinder in ihre Obhut, und zwar nicht nur in finanzieller Hinsicht, sondern auch buchstäblich in ihre persönliche Fürsorge in der gemeinsamen Wohnung.

Diese tief verinnerlichte Haltung Else Kröners spiegelt sich auch in der Art wider, wie sie zu Lebzeiten mit ihrem Vermögen umging und wie sie für ihren Nachlass Vorsorge traf: Die im Jahr 1972 gegründete gemeinnützige Fresenius-Stiftung,

die sich vor allem dem Austausch innerhalb der medizinischen Wissenschaft verschrieben hat, und die im Jahr 1973 gegründete gemeinnützige Stiftung „Patienten-Heimversorgung“ (PHV), die die Hemodialyse organisatorisch und logistisch unterstützt, verdanken Else Kröner ihre Existenz. Doch nicht nur das: Else Kröner beschäftigte sich zusammen mit ihrem Ehemann mit einer noch grundlegenden Idee, nämlich der Errichtung einer Stiftung, die in ihrer Vermögensnachfolge eine entscheidende Rolle spielen und die medizinische Forschung sowie mildtätige Zwecke fördern sollte. Nach einigen Jahren der Abwägung entschied sie sich für die Errichtung der Else Kröner-Fresenius-Stiftung.

Die Stiftung wurde im Jahr 1983 noch zu Lebzeiten Else Kröners errichtet, damit sie die ersten Weichen noch selbst stellen und auf die Entwicklung noch Einfluss nehmen konnte. Leider waren es seit der Stiftungserrichtung nur fünf Jahre, bis Else Kröner starb und die Stiftung zu ihrer Alleinerbin wurde. Da Else Kröner kluge und wohlabgewogene Anordnungen getroffen hatte, erfüllt die Stiftung noch heute die von ihr definierten Ziele: Auf der einen Seite die Erhaltung und gute Fortentwicklung des Unternehmens Fresenius, auf der anderen Seite die Unterstützung der medizinischen Wissenschaft sowie die Linderung der Not von Menschen, die einer besseren Gesundheitsversorgung bedürfen.

Organe, Gremien und Geschäftsstelle der Stiftung

Stiftungsrat

Dr. Dieter Schenk (Vorsitzender)
Dr. Karl Schneider (stellv. Vorsitzender)
Winfried Baranowski
Rainer Baule
Andreas Berninger
PD Dr. Carolin Kröner

Vorstand

Rudolf Herfurth
Prof. Dr. Michael Madeja

Wissenschaftskommission

Prof. Dr. Stefan Endres (Vorsitzender)
Prof. Dr. Christine Klein
Prof. Dr. Lars Maier
Prof. Dr. Sascha Pahernik
Prof. Dr. Heike L. Pahl

Humanitäre Kommission

Ralf Düringer
Dr. Judith von Heusinger (ab 01.04.2018)
PD Dr. Carolin Kröner
Prof. Dr. Michael Madeja

Translationsausschuss

Rainer Baule
Rudolf Herfurth
Prof. Dr. Michael Madeja
Prof. Dr. Martin Zörnig

Geschäftsstelle

Anne Asschenfeldt
Carmen Chadha
Dr. Tanja Dangmann
Silke Deletz (ab 01.04.2018)
Ralf Düringer
Dr. Sarah Gierhan
Dr. Judith von Heusinger (ab 01.04.2018)
Bianka Jerke (ab 01.03.2018)
Dr. Ulrike Schneider
Prof. Dr. Martin Zörnig

Impressum

Else Kröner-Fresenius-Stiftung
Jahresbericht 2018

Herausgeberin:

Else Kröner-Fresenius-Stiftung
Am Pilgerrain 15
61352 Bad Homburg vor der Höhe
Telefon + 49 61 72 89 75 - 0
Telefax + 49 61 72 89 75 - 15
kontakt@ekfs.de
www.ekfs.de

Bildnachweis:

S. 4 EKFS; S. 5 Bernd Kammerer, EKFS, judithschmitz.com; S. 8 Charité – Universitätsmedizin Berlin, Dr. Annette Künkele; S. 9 Dr. Johannes Neumann, Universitäres Herzzentrum Hamburg, Klinik und Poliklinik für Allgemeine und Interventionelle Kardiologie; S. 10 7Mind GmbH; S. 11 Universität Ulm, Medizinische Fakultät, Institut für Anatomie und Zellbiologie, Debora C. Garrido; Tobias M Boeckers; S. 12 Uniklinikum München, PD Dr. med. Fabian Hauck; S. 13 privat; S. 14 Johannes Brägelmann; S. 15 Charité – Universitätsmedizin Berlin, Michel Buchmann, privat; S. 16 MedizinFoto Köln, Uniklinik Köln, Universitätsklinikum Erlangen; S. 17 Alexandra Drescher, Mainz; S. 18 Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf, PD Dr. Chi-un Choe, MBA, privat; S. 19 Universität Leipzig, Med. Fakultät, Universitätsklinikum Heidelberg, Medienzentrum; S. 20 Deutsches Herzzentrum München, privat;

S. 21 Prof. Dr. Ulrich Baumann, Medizinischen Hochschule Hannover; S. 22 Christian-Albrechts-Universität zu Kiel, Medizinische Fakultät; S. 23 Universitätsmedizin Mainz; Prof. Dr. Schild, S. 24 © Torsten Silz/photothek.net; S. 25 Prof. Yvonne Gräser, Charité Berlin; S. 26 Prof. Joachim Hauber, Heinrich-Pette-Institut; S. 27 – 29 © Felix Zahn/photothek.net; S. 30 – 31 Astrid Eckert / TU München; S. 32 – 33 DIE ZEIT, ZEIT FORUM Gesundheit © Phil Dera für DIE ZEIT; S. 36 – 37 Dr. Carola Bindt, Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf; S. 38 – 39 Dr. Thomas Breuer, WWF Deutschland, Berlin; S. 39 – 40 humedica e.V., Kaufbeuren; S. 41 – 42 Dr. A. Kiefer, Eichsfeld-Klinikum; © judithschmitz.com; S. 42 – 43 ©GIZ/Daniel Beykirch, ©GIZ/Steph Ketelhut, ©GIZ/Nyokabi Kahura; S. 44 – 45 EKFS/Simone Utler; S. 46 – 47 © Janine Schmitz/photothek.net; S. 54 © judithschmitz.com